



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Vier verschiedene Zwischen zweyen Reformirten Bürgern
Hiob Und Simson Angestellte Discourse Über den so
genanten Reformirten Heidelberger Catechismus**

Kauffmann, Georg

Bonn, 1738

Viertes Gespräch. Zwischen denen vorigen zweyen Reformirten / Über
Den dritten Theil des Heidelberger Catechismi.

urn:nbn:de:hbz:466:1-39574

je besser völlig von unserm Heidelberger Catechismo informirt werdest.

Sim/on. Wan du also befihlst/so will ich mich auf Morgen einstellen; aber das vorbehalten/das du dir meinerwegen keine Unkosten machest.

Hiob. Mein Sim/on/ im geringsten nicht/ du must mit mir vor lieb nehmen/ wie ichs hab. Ich hab mich auf Nichts vorgesehen.

Simson. So seye es dan/ ich will Morgen/ wills G/ott/ bey dir seyn.

Viertes Gespräch.

Zwischen denen vorigen zweyen Re-
formirten /

Über

Den dritten Theil des Heidelberger
Catechismi.

Von der Danckbarkeit.

Hiob. Willkommen Simson/woher so frühes

Simson. Nehme mir nicht übel/ Hiob/ ich hab nicht ruhen können/ bis ich wiederumb bey dir ware. Ich hab heut Nacht einen wunderli-
chen Traum gehabt/ den muß ich dir gleich erzeh-
len.

Hiob. Was hat dir dan Guts getraumbt?

Simson. Es hat mir getraumbt / ich seye in einer unfruchtbahren / durren / sandigten Wüsten zwischen hohen Felsen Bergen gewesen / in der größten Hitz lang herum geirret/ohne ein End derselbigen / oder einen außgang zu finden; da ich nun vor Hitz und Durst schier verschmachtet/ mich
ein

ein wenig zu ruhen niedersetzte / sahe ich ohngefähr
zwischen denen Felsen hindurch / und ersah einen
langen gewünschten Ausgang in ein grünes weites
Feld / und fielen mir in die Augen ein nach aller
Plaisir angelegter schönster Lust-Garten / und in
demselben viele schöne / und künstliche Springs-
Brunnen. Nun kanst dir einbilden / Hiob / wie
begierig ich nach diesem Garten zugeeilet ; ich hab
allen meinen Kräften aufgebotten / und nicht auf-
hören zu lauffen / bis ich denselbigen erlangt hab.
Aber O GOTT ! wie betrübt bin ich gewesen / da
ich ihn mit einer grossen eisernen Gatter-Thür
verschlossen gefunden. Ich sienge an nach allen
Kräften zu schreyen und zu ruffen. ob mich jemand
hören / und die Thür auffschliessen wolte ; da ich
lang also ruffte / kam endlich einer daher gelauffen /
ich hab ihn vor einen Laquen oder Stallknecht an-
gesehen / stellte sich aufwendig an die Gatter-
Thür / und sagte zu mir / er verkündigte mir auß
Befehl seines Herrn / dem der Garten zugehörte /
daß die Thür zugeschlossen seye. Du Narr dach-
te ich in meiner gröst'n Betrübnuß / das siehe ich
ohne dem wohl. Ich sienge an ihn vor und noch
GOTT zu bitten / wan er die Garten-Schlüssel ha-
be / so möchte er mir doch aufmachen / damit ich
nicht gar vor Durst verschmachten müste. Er ant-
wortete mir / er habe zwar die Schlüssel / aber auf-
machen könne er mir selbst nicht ; ich solte ein an-
deremahl kommen / wan die Thür nicht mehr zu
seyn wird ; alsdan wolle er mir verkündigen / daß
sie offen stehe. Ich fragte mit Ungedult / wan ich
dast kommen solte / daß die Thür offen steht. Er
sagte / so bald ich glaubte : und daß die Thür

jetzt würcklich verschlossen seye, seye kein andere Ursach, als weil ich nicht glaubte, daß sie offen stünde. Da entgienge mir endlich die Gedult alle, O GOTT! sprach ich, hat mich dan in meinem größten Creutz der Guguck noch mit Narren be-
trandelt. Wie soll ich glauben, daß die Thür offen steht, da ich doch sehe, daß sie verschlossen ist? und was zum Hencker sagst du dan, du habest die Garten-Schlüssel, wan du den Garten nicht auffschliessen kanst; was hilfst mich dein Verkündigen? und in der Ungedult erwachte ich, und ware recht froh, daß ich von diesem Becken kommen bin. Eins aber hätte ich schier vergessen. Er sagte mir noch darzu: wans mir recht Ernst wäre in den Garten zu kommen, so müste ich die Farb ändern; alsdan würde gleich einer auß denen kommen, denen die rechte Schlüssel zum Garten anvertraut seynd, und die den Gewalt haben herein zu lassen, wen sie für gut befinden, und würde mir die Garten-Thür auffschliessen. Jetzt möchte ich gern wissen Hiob, was dieser Traum bedeutete.

Hiob. Merckest du es dan nicht Simson? der Traum ist leicht außzulegen.

Simson. Das mercke ich wohl, daß mir unsere reformirte Himmels-schlüssel in der Phantasien gewesen seynd, Krafft deren man den Himmel nicht selbst auffschliessen, sonderen allein soll verkündigen können, daß der Himmel offen stehe denen, die glauben; aber was die Aenderung der Farb bedeute, kan ich nicht außstudiren.

Hiob. Hast du dan niemahl gehört, wan jemand in eine Compagnie kommt, der einer ande-
ren

ren Religion ist, daß man zu sagen pflegt: der ist nicht von unserer Farb.

Simson. Es ist wahr, diese Weiß zu reden ist ganz gemein.

Hiob. So heist dan: die Farb ändern, nichts anderst, als ein andere Religion annehmen. Es hat dir bald der Allmächtige Gott durch diesen Traum zu verstehen geben wollen, Simson, wie ungegründet und thorrecht unsere Lehr seye, in welcher du von unsern Predigern nur bey der Nasen herumb geführt wirst, und die Thür zu dem ewigen und himmlischen Paradeiß dir nimmermehr werde noch kan auffgeschlossen werden. Er hat dich weiter lehren wollen, daß, wan es dir recht ernst seye dahinein zu kommen, so müßest du die Farb ändern, das ist, ein andere, und zwar diejenige Religion annehmen, und in diejenige Kirch eingehen, welcher die rechte und wahre Schlüssel zum Himmelreich anvertraut seynd, in welcher diejenige zu finden seynd, die das Ambt un̄ Gewalt der Schlüssel, durch einen ordentlichen geistlichen Verus von Gott mittelbahr, durch die Bischöfliche Weihe und Ordination empfangen haben; Kraft dessen sie dir deine Sünden an statt Gottes vergeben, und also den Himmel auffschließen können; welches keine andre als allein die Römisch-Catholische Religion seyn kan, dan in keiner andern, als allein in dieser können die Geistliche und Priester Gottes ihren Verus und geistlichen Gewalt bis auff die heilige Apostel und Christum hinauß probiren und erweisen.

Simson. Der Traum ist mir jetzt völlig, und zwar trefflich wohl außgelegt. Aber zur Aenderung
der

der Religion / wie du selbst wohl weißt Hiob / gehört ein grosse Resolution. Wir wollen zuvor sehen / wie es mit dem dritten Theil unseres Catechismi / Von der Danckbahrkeit bestellt ist. Und das ist eben die Ursach / daß ich mehr als umb ein ganze Stund früher kommen bin / damit wir / wans dir beliebig ist / selbige noch vor dem Mittagessen durchgehen ; dan bey dem Tisch möchte sich vielleicht nicht wohl schicken / die Fragen auß dem Catechismo herauß zu lesen / und die Zeit mit Discurriren zuzubringen.

Hiob. Dein Eiffer gefällt mir Simson / ich halte auch es sey besser / daß wir unsern Discurs zuvor führen / wir können darnach desto ruhiger zu Mittag essen / und schmeckt uns auch der Trunck besser darauf. So lese dan her / was sagt unser Catechismus von der Danckbahrkeit ? Simson.

Der dritte Theil

Von der Danckbahrkeit

Die Danckbahrkeit bestehet erstlich in der wahren Bekehrung / und einem gottseligen Wandel nach den zehen Gebotten. Zum anderen in der wahren Anbettung Gottes / und Glaubigen Gebett nach Anleitung des Gebetts des Herrn.

Die sechs und achtzigste Frag.

Wieweil wir dan auß unserem Elend ohne alle unser Verdienst auß Gnaden durch Christum erlöset sind. Warumb sollen wir gute Werck thun ?

Antwort. Darumb / daß Christus nachdem

er

er uns mit seinem Blut erkauft hat / uns auch durch seinen H. Geist erneuert zu seinem Ebenbild: daß wir mit unserem ganzen Leben uns danckbahr gegen Gott für seine Wohlthaten erzeigen / und er durch uns gepriesen werde ; darnach auch / daß wir bey uns selbst unseres Glaubens auß seinen Früchten gewiß seyn / und mit unserem Gottseligen Wandel unsers Nächsten auch Christo gewinnen.

Hiob. Das geht schon wider gut an Simson. Betrachte nur die Ursachen , warumb wir gute Werck thun sollen , so wirst du sehen, daß alles wider kreuzweß gegen und untereinander lauffe.

Simson Welches seynd dan die Ursachen?

Hiob. Sie seynd ja in dieser Antwort klar nach einander enthalten. Die erste Ursach, nemlich, daß wir Guts thun sollen, ist diese: Weil uns Christus / nachdem er uns mit seinem Blut erkauft hat / uns auch durch seinen heiligen Geist erneuert zu seinem Ebenbild. Ist dan das wahr Simson , daß uns Christus zu seinem Ebenbild erneuert, seynd wir Reformirte dan das Ebenbild Christi, oder können wir dasselbige seyn nach unserer Lehr des Catechismi?

Simson. Warum dan das nicht?

Hiob. Es ist zum Exempel ein Magd, Simson, die kehrt die Stuben auß, ist aber zu faul, daß sie den Unrath hinaus tragt, sondern kehrt denselben hinter die Thür zusammen auff einen Hauffen, und stellt den Besem darvor. Jetzt ist die Frag, ist der auff einen Hauffen zusammen gekehrte Unrath ein Ebenbild des Besems, von welchem derselbe zugedeckt wird?

Sim

Simson. Du bringst entsetzliche Casus vor, Hiob. Wie kan der Unrath ein Ebenbild des Besems seyn?

Hiob. Mein Zweifel ist eben daher, weil der Unrath von dem Besem bedeckt wird.

Simson. Was thut das Bedecken darzu, der Unrath ist und bleibt Unrath, und der Besem ist und bleibt ein Besem.

Hiob. Jetzt gebe acht Simson. Nach der 5ten Frag unseres Catechismi seynd wir, so lang wir auf der Welt leben, von Natur geneigt, Gott und unseren Nächsten zu hassen. Nach der 8ten Frag seynd wir ganz und gar untüchtig zu allem Guten, und geneigt zu allem Bösen. Nach dem Beweis der 5ten Frag können wir so wenig guts thun, als ein Mohr seine Haut wandeln, und ein Pardel seine Flecken aufwaschen kan. Nach der 62sten Frag seynd auch unsere beste Werck in diesem Leben alle unvollkommen und mit Sünden befleckt, nach dem Beweis dieser Frag ist alle unsere Gerechtigkeit vor den Augen Gottes wie ein unflätiges Kleid. Ist das nicht allerhand sauberer Quarck durcheinander?

Simson. Ja, man könnte ein grosses Feld damit düngen.

Hiob. Diesen Unflath miteinander bedeckt Christus mit seiner Unschuld und vollkommenen Heiligkeit vor den Augen Gottes nach der 36sten Frag unsers Catechismi. Soll dan der unter dieser Gerechtigkeit Christi verborgene und zugedeckte Unflath ein Ebenbild des unendlich heiligen und vollkommenen Sohns Gottes seyn? Kanst du dir dieses als ein vernünftiger Mensch, geschweige, als ein Christ einbilden, Simson? **Sim**

Simson. Behüte mich Gott, nein: ich müste mich fürchten, die Erde möchte sich auffthun, und mich lebendig verschlingen, wan ich dieses sagen solte.

Hiob. Wie erneuert uns dan Christus durch seinen heiligen Geist zu einem Ebenbild, da wir die ganze Zeit unseres Lebens auff besagte Weiß sein Ebenbild nicht seyn können?

Simson. Ich glaub, unser Catechismus muß dahin verstanden werden, daß uns Christus als dan zu seinem Ebenbild allererst erneuere, wan wir durch den Todt diesem zeitlichen Leben, und mit hin denen Sünden absterben.

Hiob. Nein Simson. Unser Catechismus gibt ja dieses vor eine Ursach, daß wir Gott in unserem Leben sollen darvor danckbar seyn, weil er uns zu seinem Ebenbild erneuert, so muß er es ja also verstehen, daß Christus dieses noch bey unseren Lebzeiten, und nicht erst nach unserem Todt thue.

Simson. Es ist wahr, es kan nicht wohl anderst verstanden werden.

Hiob. So supponirt dan unser Catechismus, daß wir bey unseren Lebzeiten ein Ebenbild Christi seyn können?

Simson. Es muß folgen, sonst würde er uns nicht dafür zur Danckbarkeit ermahnen.

Hiob. Wan wir aber ein Ebenbild Christi seyn sollen, so müssen wir gerecht und heilig seyn: gelt Simson?

Simson. Das bringt die Christliche Vernunft mit sich.

Hiob. Nun dan, nach der angezogenen Lehr

un

unseres Catechismi können wir in unserem ganzen Leben nicht anderst gerecht und heilig seyn, als daß unser Unflath und Sünden mit der Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi zugedeckt seynd: so muß darn unser Catechismus davor halten, daß dieser durch die Gerechtigkeit Christi bedeckter Unflath ein Ebenbild Christi seye.

Simson. Der Schluß ist gut, aber die Lehr ist Gotteslästerlich.

Hiob. So siehest du dan handgreifflich, Simson, daß auß der ersten Ursach, welche uns nach der Lehr unseres Catechismi zur Danckbarkeit antreiben soll, nach unserer eigenen Lehr ein schwere Gottslästerung folge; oder aber daß nicht wahr seye, daß wir zu einem Ebenbild Gottes in diesem Leben können erneuert werden, und daß also die erste Ursach unserer Danckbarkeit falsch und umbsonst gesetzt seye.

Simson. Geht es mit denen anderen Ursachen auch also zu?

Hiob. Nicht viel besser, Simson. Die zweyte Ursach, warumb wir gute Wercke thun sollen, ist, daß wir mit unserem ganzen Leben uns danckbahr gegen Gott für seine Wohlthaten erzeigen, und er durch uns gepriesen werde.

Simson. An dieser Ursach wüßte ich doch nichts aufzusetzen, Hiob.

Hiob. Reflectire dich, Simson, auff den Discurs, den wir über die 64ste Frag unseres Catechismi von den guten Wercken, als denen Früchten unserer Danckbarkeit gegen Gott, geführt haben; so wirst du gleich sehen, was an dieser Urs

Ursach unserer Lehr nach außzusetzen ist. Dann wann das wahr ist / daß unsere beste Wercke in diesem Leben alle unvollkommen / mit Sünden besetzt / und wie ein unflätiges Kleid vor denen Augen Gottes seynd / so beschimpffen wir die allerhöchste Majestät Gottes vielmehr mit unserer Danckbarkeit / als daß wir derselbigen gefallen solten.

Simson. Ja ja / es fällt mir ein Hiob / ich muß dir Recht geben.

Hiob. Die dritte Ursach / daß wir gute Wercke thun sollen / ist / daß wir bey uns selbst unseres Glaubens auß seinen Früchtē gewiß seynd.

Simson. Das ist wahr / der Glaub muß sich in denen Wercken zeigen.

Hiob. Unserer thuts auch / Simson / und zeigt auß unsern guten Wercken / daß er nicht ein Pfeiffe Taback werth ist.

Simson. Wie so / Hiob?

Hiob. Gebe acht. Nach unserem Catechismo seynd die gute Wercke Früchte unseres Glaubens. Nicht wahr?

Simson. Nicht allein nach unserem Catechismo / sondern nach der Schrift selbst. Sagt nicht der HERR Christus Matth. 7. 16. 17. 18. 19. von denen falschen Propheten: „An ihren Früchten solt ihr sie erkennen. Kan man auch Wein- Trauben sammeln von denen Dörnern / oder Feigen von den Distelen? Also bringt ein jeglicher guter Baum gute Früchte / aber ein böser Baum bringt böse Früchte. Ein guter Baum kan nicht böse Früchte bringen / und ein böser Baum kan nicht gute Früchte bringen. Ein jeglicher Baum /

E c

„der

Der nicht gute Früchte bringet / wird außgehauen / und ins Feuer geworffen werden.

Hiob. Wohl Simson. Hierauff mache ich folgende Schluß-Rede : mercke auf : ein guter Baum kan nicht böse Früchte bringen / nun aber unser Glaub bringt / unserer eygenen Lehr nach / böse Früchte ; so kan dann unser Glaub / unserer eygenen Lehr nach / kein guter Baum seyn : den Nachsagerweise ich also : Unsere gute Wercke seynd Früchte unsers Glaubens ; nun aber seynd unsere gute Wercke / unserer eygenen Lehr nach / böß / so bringt dan unser Glaub / unserer eygenen Lehr nach / böse Früchte : den Nachsag dieser Schluß-Rede erweise ich weiter also : dasjenige ist böß / was mit Sünden beslecket / und vor denen Augen Gottes wie ein unflätiges Kleid ist ; Nun aber unsere gute Wercke seynd / unserer eygenen Lehr nach / mit Sünden besleckt / und vor denen Augen Gottes wie ein unflätiges Kleid ; so seynd dan unsere gute Wercke / unserer eygenen Lehr nach / böß. Jetzt nehme wieder alles zusammen : wann unsere gute Wercke böß seynd / so können sie keine gute Früchte seyn ; seynd es keine gute Früchte / so kan der Baum / woran sie wachsen / nach denen Worten Christi / auch unmöglich gut seyn ; nun aber der Baum / auß welchem unsere gute Wercke heraus wachsen / ist unser Glaub / so kan dann unser Glaub unmöglich gut oder etwas nutz seyn. Siehest du Simson / wie schön sich unser Glaub auß unseren Wercken zeigt ; wir können darauff / wie unser Catechismus sagt / unseres Glaubens gewiß seyn / und nur gar zu gewiß / daß er nicht einen Heller werth ist / sondern nach den Worten Christi einmahl muß außgehauen und ins Feuer geworff

fen werden. Wie wird es darnach uns gehen / wann wir so vest daran hangen bleiben?

Simson. Wir müssen / dencke ich wohl / sehen / daß wir uns bey Zeisen darvon loß machen. So hätte ich mirs mein Lebtag nicht eingebildet.

Hiob. Die vierte Ursache / daß wir gute Werke thun sollen / ist : Daß wir mit unserem gottseligen Wandel unseren Nächsten auch Christo gewinnen. Was haltest du von dieser Ursach Simson?

Simson. Das gute Exempel / durch welches einer den andern in dem HErrn erbauet / ist ja nicht zu verwerffen.

Hiob. Du sagst recht / das gute Exempel. Unsere Werke aber / durch welche wir anderen sollen ein gutes Exempel geben / seynd ja pur lauter Gleisnerische Werke / nach unserer eygenen Lehr ; dann sie gleiffen und scheinen nur außwendig / inwendig aber und an sich selbst seynd sie alle mit Sünden befleckt / und vor Gott / wie ein unflätiges Kleid. Wie können wir durch solchen Unflath und Barstereyen unseren Nächsten Christo gewinnen / Simson?

Simson. Auff diese Weiß / wie du sagst / und unsere Lehr aufweist / können wir zwar andere Leute durch unsere Schein-Eugenten verblenden / und auch zu Gleisneren machen / wie wir seynd ; aber Christo keinen einigen Menschen gewinnen.

Hiob. Noch mehr / Simson / auff diese Weiß zeigen wir mit der That / was wir in unserer 5ter Frag lehren / nemlich / daß wir von Natur geneigt seynd unsern Nächsten zu hassen. Dan wie können wir ihn mehr hassen / als wann wir uns

bestimmen denselbigen durch unsere mit Sünden besudelte Schem-Werck und gleißnerische Heiligkeit einem so bösen Baum, wie unser Glaub unserer eygenen Lehr nach ist, einzupflanzen, oder in demselbigen zu erhalten, mit welchem sie nothwendiger Weiß, wann sie sich nicht darvon abthun, müssen nach den Worten Christi abgehauen, und in das höllische Feuer geworffen werden. Siehest du Simson, wie sich unser Catechismus schon wieder in der ersten Frag seines dritten Theils von der Danckbahrkeit verhalten hat. Lese jetzt weiter.

Simson.

Die sieben und achtzigste Frag.

Können dann die nicht seelig werden, die sich von ihrem undanckbahren, unbußfertigen Wandel zu GOTT nicht bekehren?

Antwort. " Keines wegs; dann wie die Schrift sagt: Kein Unkeuscher, Abgöttischer, Ehebrecher, Dieb, Geiziger, Trunckenbold, Lasterer, Rauber und dergleichen wird das Reich Gottes ererben. "

Job. O wehe Simson! wir seynd miteinander ewig verlohren!

Simson. Da soll uns der Allmächtige Gott darvor behüten?

Job. Wann unsere reformirte Lehr wahr ist, so ist es nicht anderst, und kan nicht anderst seyn. Müssen wir dann nicht nach unserer 60sten Frag selbst bekennen, daß wir gegen alle Gebort Gottes schwährlich gesündigtet, und derer nie keines gehalten haben, auch keenes halten können zum wenigsten

sten innerlich, wie unsere Lehrer zu sagen pflegen. Weil dann der allmächtige Gott den Menschen nicht nur nach dem Aeußerlichen, sondern auch und noch viel mehr nach dem Innerlichen richtet und urtheilet, so seynd wir ja vor denen Augen Gottes solche unkeusche, abgöttische, ehebrecherische, diebische Leuthe, solche Weiskhälse, Trunckensbolde, Lasterer, Rauber und dergleichen, denen unser Catechismus mit Paulo 1. Cor. 6, 9, 10. das Reich Gottes abspricht.

Simson. Darumb sagt unser Catechismus in dieser 87sten Frag, daß wir uns von diesem unbußfertigen Wandel zu Gott bekehren müssen, wann wir wollen selig werden.

Job. Befehre du dich ein weil Simson; sagt nicht unser Catechismus, dieses seye unmöglich, und ziehet den Beweis an auß Jerem. 13, 23. „Kan auch ein Mohr seine Haut wandlen, oder ein Pardel seine Flecken? So könnet ihr auch Guts thun, weil ihr des Bösen gewohnt seyd.“ Wor auß ich also schliesse: Keiner kan selig werden, der sich von seinem unbußfertigen Wandel zu Gott nicht bekehret, nach dieser 87sten Frag. Nun aber keiner auß uns Reformirten kan sich von seinem unbußfertigen Wandel zu Gott bekehren, nach der 5ten Frag, so kan folglich wiederum nach dieser 87sten Frag keiner auß uns Reformirten selig werden. Jetzt rathe du Simson, wo wir nach unserm Tod hin müssen.

Simson. Meine Lebtag will ich keinem Catholischen mehr vor übel nehmen, wann er uns Reformirten die Seeligkeit abspricht; indem uns unsere Lehr selbst in Grund und Boden hinein ver-

Dammit. Das ist ein abscheuliche Religion.

Hiob. Lese nur fort.

Simson.

Die acht und achtzigste Frag.
In wie viel Stücken besteht die wahrhafteste Buß / oder Bekehrung der Menschen?

Antwort. „In zweyen Stücken. In Absterbung des alten / Auferstehung des neuen Menschen.“

Hiob. Diese Frag und Antwort bekräftiget auß dem Fundament / daß keiner auß uns Reformirten sich zu Gott bekehren könne: dann die zu dem Beweis beygesetzte Glossa lautet also: „Der alte Mensch ist nichts anderst als die böse verderbte sündliche Art / und Natur / so allen Menschen von Adam angebohren. Der neue Mensch ist die Verneuerung unseres Verstands / Herzens / und Willens zu Gottes Ebenbild.“ Nun aber kan ein Reformirter diese sündliche böse verderbte Natur so wenig ablegen / als ein Mohr seine Haut / und ein Pardel seine Flecken wandlen kan; Item, kein einiger Reformirter / wann er bey seiner Lehr bleiben / und nach derselben reden will / kan ohne Gotteslästerung sagen / daß er nach dem Ebenbild Gottes könne verneuert werden / wie auß unserem kurz zuvor geführten Discurs über die 86ste Frag klar ist erwiesen worden; so ist dann Fundamental gut bekräftiget / daß keiner auß uns Reformirten sich zu Gott bekehren kan. Lese nur weiter.

Simson.

Die

Die neun und achtzigste Frag.
Was ist die Absterbung des alten
Menschen?

Antwort. „Ihm die Sünde von Herzen
„lassen leyd seyn / und dieselbe je länger je mehr
„hassen und fliehen.“

Hiob. Lese die folgende Frag darauff/dan diese
gehören wieder beyde zusammen.

Simson.

Die neunzigste Frag.
Was ist die Auferstehung eines neuen
Menschen?

Antwort. „Herzliche Freud in Gott durch
„Christum / und Lust und Lieb haben / nach dem
„Willen GOTTES in allen guten Wercken zu
„leben.

Hiob. Durch diese zwey Fragen und Antworten
wird wiederumb kräftig probirt / daß keiner auß
uns Reformirten sich zu Gott bekehren könne.

Simson. Warumb Hiob? Wir können uns
ja die Sünde lassen leyd seyn / wir können dieselbige
hassen und fliehen; hergegen können wir ja uns
auch in Gott durch Christum erfreuen / und ver-
langen fromm zu leben.

Hiob. Keines auß allen diesen Stücken können
wir / wann wir bey unserer Reformirten Lehr blei-
ben wollen. Dann erstlich Simson / kanst du dir
von Herzen lassen leyd seyn / daß du nicht König in
Spanien bist?

Simson. Narrisch; wie kan ich mir dann die-
ses lassen leyd seyn / zum wenigsten vernünfftiger

Weiß: ich kan ja kein König in Spanien werden.
 Wann ich auß Königlichem Spauischen Geblüt
 entsprossen / oder sonst recht zur Spanischen Cron
 hätte / und dieses Recht zur Cron muthwillig ver-
 scherzt hätte / alsdann könnte ich mir diesen Fehler
 vernunfftiger Weiß lassen leyd seyn. Was aber in
 meinen Kräfte[n] nicht steht / das kan ich nicht be-
 reuen / daß ichs nicht habe.

Hiob. Kanst du dann die Sünden meyden /
 Simson?

Simson. Nach unserer Lehr nicht / dann nach
 unserer Lehr ist der Mensch nicht geböhren / der die
 Gebott G Ottes halten kan / kan ich sie aber nicht
 halten / so muß ich ja sündigen?

Hiob. Weil es dann in deinem Gewalt nicht
 steht / dich von deinen Sünden zu enthalten / wie
 kanst du dann hergliche Reu und Leyd darüber tra-
 gen? Wahrhaftig eben so wenig / als daß du kein
 König in Spanien bist. Zweniens / kanst du dann
 die Sünden je länger je mehr hassen und fliehen?

Simson. Warumb das nicht / mit der Gnad
 G Ottes.

Hiob. Das ist Catholisch geredt / antwort du
 mir nach unserer Reformirten Lehr.

Simson. Nach unserer Lehr muß ich täglich
 sündigen.

Hiob. Wie fliehst du dann die Sünden / wan
 du täglich darinn fallen must Simson?

Simson. Ich sehe wieder / es thut kein gut /
 was ich antworte.

Hiob. Drittens / können wir Reformirte ein
 hergliche Freud in G Ott haben?

Simson. Wir wären ja keine Christen / wann
 wir das nicht thäten.

Hiob.

Hiob. Seynd wir dan nicht nach unserer Lehr von Natur geneigt GOTT zu hassen? Und wie kan ich ein hergl. che Freud haben in derjenigen Sach / welche ich von Natur geneigt bin zu hassen? Absonderlich wan ich dieser Neigung meiner Natur nicht widerstreben kan? Wie wir Reformirte dieser Neigung / nach unserer Lehr / nicht widerstreben können?

Simson. Es ist wahr / wir haben halt eine in allen Stücken sich selbst widersprechende Lehr.

Hiob. Letztlich Simson / kanst du Lust und Lieb haben nach dem Willen Gottes in allen guten Wercken zu leben?

Simson. Ich mercke es wohl / nach unserer Lehr kan ichs auch nicht / zum wenigsten vernünftiger Weiß / dann so wenig ich vernünftiger Weiß Lust und Lieb haben kan König in Spanien zu werden / weil mir dieses unmöglich ist / so wenig kan ich auch Lust und Lieb haben nach dem Willen Gottes in allen guten Wercken zu leben / weil mir dieses nach unserer Lehr ebenfalls unmöglich ist. Ja wan ich auch schon Lust und Lieb haben könnte nach allen guten Wercken zu leben; so wäre das unserer Lehr nach ein böser und verdammlicher Lust.

Hiob. Warumb Simson?

Simson. Seynd dann nicht alle auch unsere beste Wercke in diesem Leben mit Sünden befleckt / und vor den Augen Gottes nach unserer Lehr wie unstätiges Kleyd: wäre das nicht ein schöne Lust / wann ich mit größter Begierd in lauter besudelten unstätigen Kleyden dem grossen GOTT aufwarten / und so zu sagen / Galla machen wolte?

Hiob. Es ist wahr Simson / du hast recht:

Eccl 5

ich

ich hätte schier selbst an diese Unfläterey nicht gedacht. So siehest du ja, daß wir Reformirte nach unserer eygenen Lehr weder dem alten Menschen absterben, weder zu einem Neuen aufferstehen können, und weil dann nach unserer Lehr in dieser Absterbung des alten, und Aufferstehung des neuen Menschen die Befehrung zu Gott bestehet, so können wir uns dann zu Gott nicht befehren, und folglich nach der 87sten Frag nicht selig werden. Lese jetzt fort. **Simson.**

Die ein und neunzigste Frag.

Welches sind aber gute Wercke?

Antwort. „Allein die auß wahrem Glauben nach dem Befehl Gottes ihm zu Ehren geschehen: nicht die auß unser Gurdüncken, oder Menschen-Sagung gegründet sind.“

Hiob. Auff diese Weiß können wir Reformirte gar kein einiges gutes Werck thun, glaubst du das Simson?

Simson. Ich muß zuvor den Berweiß hören.

Hiob. Was meinst du, ist das ein gutes Werck, den Sonntag feyren?

Simson. Warumb nicht? Es ist ja der Tag des Herrn.

Hiob. Worauff gründet sich dann die Feyrung des Sonntags? Auff das Befehl Gottes nicht, dan das Befehl Gottes befehlt nicht den Sonntag, sondern den Sabbath oder Sambstag zu heiligen. Wie es dann die Juden noch thun.

Simson. Der Sonntag ist halt an statt des Sabbaths eingesetzt worden, weil Christus an einem Sonntag ist auffgestanden.

Hiob.

Hiob. Wer hat dann den Sonntag eingefest, dann in der Bibel stehet kein Wort davon?

Simson. Die heilige Apostel, wie man sagt.

Hiob. Seynd dann die Apostel nicht Menschen gewesen?

Simson. Was sonst anderst?

Hiob. So gründet sich dann die Heiligung des Sonntags auff eine Menschen-Sagung. Nun aber was auff Menschen-Sagung gegründet ist, ist kein gutes Werck nach unserer Lehr; so ist dann die Heiligung des Sonntags kein gutes Werck nach unserer Lehr. Weiter Simson, es ist heut der erste Mittwoch im Monath, und also nach unserer Gewohnheit ein special Betttag. Künfftigen Sonntag über vierzehnen Tage fällt auch ein der grosse Buß-Fast- und Bett-Tag, welchen wir Reformirte jährlich zu halten, an demselbigen die meiste Zeit in der Kirchen zu sitzen, und keinen Bissen biß auff den Abend zu essen pflegen. Seynd dieses gute Wercke, wann wir es halten?

Simson. Ich halte es dafür, dann Gott hat ja befohlen zu betten, zu fasten, und Buß zu thun.

Hiob. Das ist wahr Simson, Gott hat insgemein dieses befohlen; aber; daß wir heut den Mittwoch sollen in die Kirch gehen, Betten und Predig hören, und daß wir biß Sonntag über 14. Tage fasten sollen, hat das Gott auch befohlen?

Simson. Nein, so viel ich weiß, so haben unsere geistliche Kirchen-Vorsteher diese Tage darzu gesetzt und bestimmet.

Hiob. Seynd dann unsere Kirchen-Vorsteher keine Menschen.

Sim-

Simson. O Gott! sie haben nur gar zu viel Menschliches an sich.

Job. So kan dann unser Mittwochs Kirchen-
Gehen, und unser Fasten an unserem langen Tag
nach unserer Lehr keine gute Wercke seyn, dann sie
seynd auff Menschen-Sakungen gegründet.

Simson. Es ist wahr Job. Es sollte ein jeg-
licher vor sich selbst, und nach seiner Gelegen-
heit betten, fasten, und Buß thun; weil dieses von
Gott befohlen ist.

Job. Das thut wieder nicht gut, es käme ja
darnachlauff unser Guldüncken an, wann es uns
gelegen wäre; diejenige Wercke aber, welche sich
auff unser Guldüncken gründen, seynd ja nach un-
serer Lehr keine gute Wercke.

Simson. So seynd das zum wenigsten gute
Wercke, wann wir die Gebott Gottes halten.

Job. Du machst mich schier lachen; Können
wir dann die Gebott Gottes halten nach
unserer Lehr!

Simson. Es ist wahr, ich hab schier nicht daran
gedacht.

Job. Geseht auch Simson, wir könnten es;
so wäre doch das Gebott Gottes Halten bey uns
Reformirten kein gutes Werck.

Simson. Warumb?

Job. Darumb; weil es nicht auß wahren
Glauben geschehe, welches doch unser Catechis-
mus erfordert, und klar beweiset auß Hebr. 11, 6.
Unmöglich ist es / ohne Glauben Gott ge-
fallen. Auß unseren bisshero geführten Discurs-
sen aber mußt du ja selbst gestehen, es seye hand-
greifflich, daß wir den rechten Glauben nicht haben
könn

können; weil sich der unserige fast in allen Stücken widerspricht, welches nicht seyn könnte, wann er der wahre Glaube wäre; dann die Wahrheit widerspricht sich selbst in keinem Stück.

Simson. Noch eins fällt mir darzu ein, **Hiob:** gesetzt unser Glaube wäre wahr, so wäre dann auch wahr, daß unsere Werke in diesem Leben alle unvollkommen, und mit Sünden besetzt wären; dan unser Glaube lehrt dieses in der 62sten Frag. Nun aber was mit Sünden besetzt ist, kan nicht gut seyn, so könnten wir dann auch, wann wir schon einen wahren Glaube hätten, dennoch kein einziges gutes Werk thun. Wir arme Reformirte sigen halt mit unserer Lehr überall mitten darein, wir mögens machen, wie wir wollen.

Hiob. Du hast dieses sehr wohl darzu angemerket **Simson.** Was hilfft es aber, unser Catechismus meint doch, er habe recht. Lese nur weiter.

Simson.

Die zwey und neunzigste Frag.

Wie lautet das Gesäß des HERN!

Antwort. „Gott redet alle diese Wort: Ich bin der HERR dein Gott, &c.“

Hiob. Es ist gnug, das wissen wir schon. Lese die folgende Frag.

Simson.

Die drey und neunzigste Frag.

Wie werden diese Gebott abgetheilt?

Antwort. „In zwey Taffelen: dann die erste in vier Gebotten lehret, wie wir uns gegen Gott sollen halten, die andere in sechs Gebotten, was wir unserem Nächsten schuldig seyen.“

Hiob.

Hiob. Aber nach unserer Lehr können wir es nicht, gelt Simson? Lese fort.

Simson.

Die vier und neunzigste Frag.

Was erfordert der HErr im ersten Gebott?

Antwort. „Daß ich bey Verlehrung meiner
„Seelen Heyl und Seeligkeit alle Abgötterey,
„Zauberer, abergläubische Seegen, Anruffung
„der Heiligen, oder anderer Creaturen meiden
„und fliehen soll? und den einigen wahren Gott
„recht erkennen, ihm allein recht vertrauen, in
„aller Demuth und Gedult von ihm allein alles
„Guts gewarten, und ihn von ganzem Herzen
„lieben, fürchten, ehren: also, daß ich ehe alle
„Creaturen übergebe, dann ich im geringsten wi
„der seinen Willen thue. „

Hiob. O Gott! Simson, wie versündigen wir Reformirte uns gegen dieses erste Gebott, erschrecklich!

Simson. In was dann Hiob?

Hiob. Wir ruffen die Creaturen an, und zwar abscheuliche Creaturen ruffen wir an, solche Creaturen, die Gott nothwendiger weiß gegen ihrer Bosheit hassen muß, solche nichtswürdige Creaturen ruffen wir an umb ihr Gebett, wir halten dieselbige für Fürbitter bey Gott für uns.

Simson Was seynd dann das für Creaturen, die du so schön beschreibest?

Hiob. Das seynd wir Reformirte, und unsere Prediger, seynd wir dann nicht abscheuliche
Creat

es
Creaturen vor den Augen Gottes, dann wann
unsere beste Wercke vor Gott seynd, wie ein unflä-
tiges Kleid, wie unser 62ste Frag lehrt, was wer-
den erst unsere Sünden, mit welchen wir alle Ge-
bott Gottes schwerlich übertretten, und von Na-
tur geneigt seynd Gott und unseren Nächsten zu
hassen, für ein erschröcklicher Greuel seyn?

er
Simson. Wann unser Lehr wahr ist, so seynd
wir, leyder! umb kein Härlein besser, als du uns
beschrieben hast Hiob.

ng
en
tt
n
es
en
lle
is
en
er
ar
a-
er
a-
en
n/
n-
he
is
Hiob. Ruffen oder sprechen wir dann nicht ein-
ander umb das Gebett an? Lassen wir nicht das ge-
meine Gebett in der Kirchen verkündigen? Halten
wir nicht unsere Prediger für treue Fürbitter bey
Gott, wie sie sich auch selbst als solche in ihren
Brieffen unterschreiben? Dencke einmahl Sim-
son, solche abscheuliche Creaturen ruffen wir an.
Wir sehen an denen Catholischen auß, daß sie die
Heil. umb ihr Gebett und Fürbitt anruffen. Die
Heilige, welche seynd Freunde und außgewählte
Gottes, welche nicht sündigen können, sonderen
Gott auß das vollkommenste lieben, und in Ewig-
keit lieben werden. Die Heilige, von welchen Gott
selbst bezeugt Luc. 12. daß er sie ehre, daß er sie
lasse zu Tisch sitzen, daß er sich außschürke, vor
ihnen hergehe, und ihnen diene in seinem Reich,
daß er sie seiner eigenen unendlichen Freud theil-
hafftig mache Matth. 25. diese so edle, und Gott so
angenehme Freunde umb ihr Gebett anruffen, ist,
nach unserer Lehr, bey Verliehrung unserer See-
len Heyl und Seeligkeit verbotten, und einer Ab-
götereien gleich geachtet, und wir ruffen solche Un-
fläter an. Heißt das nicht wohl, oder kan man uns
nicht

nicht billig sagen/ was Christus Luc. 6/42. gesagt:
 „Du Fleischer / ziehe zuvor den Nalcken auß deiz
 „nem Aug/ und alsdann sehe / daß du den Splin-
 „ter auß deines Bruders Aug ziehest. „

Simson. Ich weiß nicht, was ich sagen soll / es
 ist alles die gründliche Wahrheit. Ich hab allzeit
 gemeint / wann wir eins auß allen zehen Gebotten
 Gottes halten könnten/so wäre es das erste Gebott;
 nun sehe ich / daß wir erschrecklich dargegen fehlen/
 nach unserer Lehr.

Hiob. Und zwar nicht allein / was die Anruf-
 fang der Creaturen angeht / sondern noch viel
 mehr.

Simson. Wie dan noch mehr?

Hiob. Wir erkennen den einigen wahren Gott
 nicht recht.

Simson. Da redest du zu viel Hiob/ wie willst
 du es probiren?

Hiob. Wir erkennen/ nach unserer Lehr/ einen
 solchen Gott / welcher durch seine Prædestination
 die meiste Menschen zu der ewigen Verdammnuß
 erschaffet / und mit Gewalt in die Höll zwinget/
 indem er ihnen bey Straff ihrer Verdammnuß
 solche Gebott zu halten aufferlegt / die sie unmo-
 glich halten können. Wir erkennen einen solchen
 Gott / der sich zwar für unseren Erlöser außgibt/
 in der That aber uns nicht erlöset hat / indem wir
 nach wie vor in unseren Sünden stecken / folglich
 Sclaven des Sathans und schuldig des ewigen
 Todts allzeit bleiben müssen. Wir erkennen einen
 solchen Gott: welcher sein Versprechen nicht ge-
 halten/ daß er bey seiner Kirchen ewig bleiben / und
 sie alle Wahrheit lehren wolle / und dannoch nach
 so

so kurzer Zeit von ihr gewichen ist, und dieselbige in allerhand Aberglauben, Irthum und Abgötterey hat fallen lassen; weil wir dieses auß unsern bishero geführten Discursen augenscheinlich, nach unserer Lehr, gestehen müssen, heißt dan das den wahren Gott recht erkennen, Simson?

Simson. Wan unsere Lehr wahr ist, so kan sich nicht fehlen, wir erkennen den einigen wahren Gott nicht recht.

Hiob. Weiter Simson, wir lieben, ehren, fürchten Gott nicht, wir leben nicht in allen Stücken nach seinem Willen; weil wir dieses nach unserer Lehr alles nicht thun können,

Simson. Wir sind halt saubere Christen, daß Gott erbarm!

Hiob. Lese nun weiter.

Simson.

Die fünff und neunzigste Frag.

Was ist Abgötterey?

Antwort. An statt des jenigen wahren Gottes / der sich in seinem Wort hat geoffenbahret / oder neben demselben etwas anderes dichten / oder haben / darauff der Mensch sein Vertrauen setzt.

Hiob. Was dieses Gebott angeht, halten wir uns wider sehr wohl Simson, aber hinder sich hinaus.

Simson. Wir werden ja hoffentlich keine Abgötterey seyn, Hiob?

Hiob. Nach unserer eigenen Lehr, kan wan uns augenscheinlich erweisen, daß wir nit geringe, sondern grosse und erschreckliche Abgötterer seynd.

DD

Simson

Simson. Höre auff / es stehen mir die Haaren Berg.

Hiob. Nein / Simson / du must es recht auß dem Fundament erkennen; dan es liegt Seel und Seeligkeit daran. Gebe wohl acht. Wan Gott der Herr also beschaffen wäre / wie wir Reformirte uns denselben einbilden / und von ihm lehren / so wäre er der allergrößte Tyran / der seyn könnte / indem er unserer Prædestination nach / auß denen Menschen ohne einiges Absehen auß ihre böse Wercke / von seinem Göttlichen Angesicht ewig verwirfft / und zu dem höllischen Feuer verdammt / wen er nur will. Er wäre darneben ein unvernünftiger und tyrannischer Befehl Geber / indem er unserer Lehr nach / wie du den Augenblick oben gehört hast / dem Menschen solche Gebott / bey Straff der ewigen Verdammung aufflegt / die er doch selbst weiß / daß sie unmöglich zu halten seynd. Er gieng mit Betrug und Falschheit um / indem er Matth. 11. 28. sagt: Komme her zu mir alle / die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd / und ich will euch erquicken. Da es ihm doch / unserer Lehr nach / nicht Ernst ist.

Simson. Warum soll es ihm nicht Ernst seyn er ist ja der allerbarmherzigste gütigste Gott;

Hiob. Ich sage unserer Lehr nach / du must mich recht verstehen Simson. Lehren wir dan nicht / daß Christus nur allein für die Auserwählte / und nicht für die Verworfenen gestorben sey? und weil dan wie er Matt. 20. 16. selbst gesagt hat: viel beruffen / und wenig auserwählt seynd; daß er also für die wenigste Menschen gestorben seye.

Sim

Simson. Ach das weiß ich wohl / das ist un-
ser Lehr.

Hiob. Jez frage ich dich Simson: welches ist das
Mittel / daß wir arme Menschen zu Christo kom-
men können / um von ihm erquicket zu werden / ist
es ein anderes / als sein Leyden und bitterer Tod?

Simson. Freilich können wir durch kein an-
deres als durch dieses zu ihm kommen / dan durch
sein Leyden und Tod hat er uns die göttliche Gnad
verdient / ohn welche wir / so zu sagen / zu ihm zu
kommen / keinen Fuß auffheben können.

Hiob. Nun mercke wohl auff: wan es Christo
ist Ernst gewesen alle Menschen zu sich zu berufen /
so muß er ihnen auch so viel an ihm ist / diejenige
Mittel und Gnad / ohne welche niemand zu ihm
kommen kan / ernstlich wollen angedeyen lassen?
folglich weil diese Mittel und Gnad von nirgend
anderst / als von seinem heiligen Leyden und Tod
ihren Ursprung haben / so muß er dan für alle
Menschen gestorben seyn; Nun aber ist er unserer
Lehr nach nicht für alle / sondern für die Allerwe-
nigste gestorben; so will er dan denen Allerwenig-
sten die Frucht seines heiligen Leydens und Tods
nemlich die Gnad Gottes / und Mittel angedeyen
lassen / ohne welche er doch weiß / daß sie zu ihm
nicht kommen können / und beruffet sie doch un-
terdessen alle; wie kan ihm dieses ruffen Ernst seyn.
Brauch nur deine Vernunft Simson / und ant-
worte mir.

Simson. Wan ich einen zu mir in mein Haus
beruffe / so muß ich ihm die Thür auffmachen: sonst/
wan ich die Thür verschlossen hielte / und ruffe ihm
den ganzen Tag zu / er soll herauff zu mir kommen /

so wird kein Mensch glauben, daß wir dieses Ernst seye, sondern alle die dieses sehen und hören, werden gedenccken, ich treibe nur den Spott mit ihm, und können auch vernünftiger Weiß nicht anderst dencken.

Hiob. Da hast du ein völlige Gleichnuß, wie wir uns nach unserer Lehr Christum den Sohn Gottes einbilden. Ferner, wan Gott also beschaffen wäre, wie wir uns denselben einbilden nach unserer Lehr, so wäre es kein Erlöser, kein Heiligmacher, kein unendlich wahrhaftiger Gott, wie kurz zuvor in dem Discurs über die vorige Frag erwiesen ist worden, und unnöthig ist die Beweise so oft zu wiederhohlen. Mit einem Wort wie wir uns ihn einbilden, so ist er kein Gott. Nun mercke ferner fleißig auff Simson: wir Reformirte beten Gott in unserer reformirten Religion an, wie wir uns denselben nach unserer Lehr einbilden, oder wie uns derselbige in unserer Lehr vorgestellt wird, und nicht anderst. Ist dieses nicht wahr Simson?

Simson. Wir beten ihn freylich nicht anderst an, als wie ihn unsere Lehr, und unser Heidelberger Catechismus beschreibt.

Hiob. So betten wir dan, behüte Gott! einen sauberen Gözen an. Wirbürden denen Catholischen das Laster der Abgötterey in unserer 80sten Frag auff, welche doch den wahren Gott, welcher nach seinen eigenen unfehlbahren Worten unter den Gestalten Brods und Weins gegenwärtig ist, in dem hochwürdigsten Sacrament des Altars anbetten. Da wir doch unterdessen einen in unserm eigenen Hirn zusammen gesponnenen, falschen eingebildeten Gott anbetten. Sime

Simson. Das ist halt wider ein greulicher
Walcken in unserem Flug.

Hiob. Ich will weiter nichts sagen von andern
Lasteren, absonderlich von dem Geiz und fleisch-
lichen Lusten, welche unser Catechismus selbst,
nach den Sprüchen Pauli Coloss. 3, 5. Philsm. 3,
19. für Abgötterey haltet: die wir nothwendiger
Weiß begehen müssen, indem wir, nach unserer
Lehr, die Gebott Gottes nicht halten können.
Wir seynd halt Abgötterer Simson und bleiben
Abgötterer. Lese nur weiter. Simson.

Die sechs und neunzigste Frag.

Was will Gott im anderen Gebott?

Antwort. Daß wir **GOTT** in keinem
Weeg verbilden: noch auff irgend eine an-
dere Weiß/dan er in seinem Wort befohlen
hat/ verehren sollen.

Hiob. Lese die 2. folgende Fragen darzu, dan
sie gehören doch zusammen, und stechen ver-
meintlich auff die Catholische, aber in der That
und Wahrheit am allermeisten auff uns Refor-
mirte selbst. Simson.

Die sieben und nunzigste Frag.

Soll man dan gar keine Bildnuß machen?

Antwort. **GOTT** kan und soll keines
Weegs abgebildet werden. Die Creaturen
aber ob sie schon mogen abgebildet werden/
so verbeut doch Gott derselben Bildnuß zu
machen/ und zu haben / daß man sie vereh-
re/ oder ihm damit diene.

Die acht- und neunzigste Frag.

Mögen aber nicht die Bilder, als der Layens
Bücher in der Kirchen gedultet werden?

Antwort. Nein. Dan wir nicht sollen
weiser seyn/dan GOTT/welcher sein Chris-
stenheit nit durch stumme Gözen/sondern
durch die lebendige Predige seines Wortts
will unterwiesen haben.

Hiob. Was diese Materi von den Bilderen
angeht Simson, seynd unsere Prediger mit unse-
rem Catechismo entweder plumpe und ungelehr-
te Ignoranten, oder Ehrvergessene Verleumder
der Catholischen.

Simson. Die Titul seynd stattlich.

Hiob. Eins von beyden ist gewiß. Dan gebe
acht: das Bilder = Machen ins gemein ist in der
ganken Heil. Schrift nirgends verbotten; aber
Bilder zu diesem Ziel und End machen, daß man
sie als den wahren GOTT selbst anbetete, das ist
verbotten. Wan dieses unsere Lehrer nicht wif-
sen, so seynd sie tumme Ignoranten. Wissen sie
es aber, wie es dan fast keinem einigen, auch nur
halbgestudirten Prädicanten kan verborgen seyn:
so seynd sie Ehrvergessene Calumnianten oder
Verleumder, wan sie die Catholische wegen Auf-
stellung der Bilder in der Kirchen und Häusern
für Abgötter außschreyen, dan kein einiger von
ihnen lehrt, daß man ein Bild anbetten dürffe, als
den wahren Gott. Sie haben und wissen ja das
Gebott Gottes so wohl, als wir.

Simson. Sie verehren doch dieselbige und
fallen vor ihnen auff die Knie nieder.

Hiob.

Hiob. Wie machst du doch, Simson, solche schon tausendmahl außgepeitschte Argumenta herbey bringen. Sollen sie dan dieselbige verunehren, und sich des Lasters der verletzten Majestät Gottes, und seiner Heiligen schuldig machen, gleich uns reformirten Bildstürmern, wie wir oben über die 82ste Frag diseurirt haben.

Simson. Das nicht. Wan sie dieselbige nur nicht anbetten.

Hiob. Sorge du vor ungelegte Eyer. Die Catholische seynd so plumm und einfältig nicht, daß sie nicht wissen solten, daß Holz Holz, Stein Stein seye, es mag für ein Bild darin geschnitzet und gehauen seyn, als es immer vill. Die Bilder dienen ihnen zu nichts anderst, als die jenige Geheimnussen ihres Glaubens ihnen in die Gedächtnuß zu führen, welche in diesen Bildern vorgestellt werden.

Simson. Unser Catechismus heißt aber dieses in der 98sten Frag nicht gut.

Hiob. Ist's dan darnach außgemacht, wan es unser Catechismus nicht gut heißt? Der höllische Satan heißt auch nicht gut, indem er wohl weiß, daß viele gute Gedancken bey den menschen unterwegen blieben, wan die Bilder nicht wären. Mein Simson, sage mir, warum lasset man berühmte Belagerungen und Feldschlachten mahlen, und in Kupffer stechen, warum zieren grosse Herren ihre Zimmer und Palläste darmit auß? warum lasset man in grossen Städten auff öffentlichen Plätzen kostbare Ehrensäulen auffrichten, dieses oder jenes um das Reich wohl verdienten grossen Strassen oder Feld-Herren Statua, oder Bildnuß

auch bisweilen auß Erz und Metall gegossen und auf das kostbarste außgearbeitet, auffstellen? Item, warum lassen grosse Herren in ihren Garten, die Statuen der heydnischen Götter Jovis, Martis, Veneris, Mercurii, &c. Herculis, &c. auffrichten? warum das anderst, als damit erstlich die Gedächtnuß grosser Helden, und ihrer vor das gemeine Wesen so nützlich außgeführten Heldenthaten nicht zu Grund gehe. Undertens, weil man sich einen Staat darauß zu machen pflegt, daß man die alte heydnische und poëtische Fabeln und Gedicht versteht, und außzulegen weiß: zum Exempel: wer der Jupiter, der Mars, die Venus gewesen, wie Hercules den Cacum erwürgt, Apollo den Marlyam verschunden, &c.

Simson. Das ist wahr Hiob, deswegen werden dergleichen Bilder gemacht.

Hiob. Merckst du jetzt Simson den absonderliche Fund des bösen Feinds. Damit die Gedächtnuß der heydnischen unzüchtigen Götter, oder derer oft sehr geilen und unreinen poëtischen Fabeln und Gedichten ja nicht zu Grund gehe, gibt er seinen Welt-Kindern ein, daß sie offtermahl viel tausend Gulden verwenden auff Bilder und Statuen der heydnischen falschen Götter, welche gemeinlich, oder zum wenigsten meistentheils ganz Mutter nackend da stehen, daß sich erbare Augen daran ärgern müssen und viel hundert unschuldige Seelen dadurch verführt und zur ewigen Verdammung gezogen werden. Hingegen die andächtige Vorstellungen der Geheimnissen des Christlichen Glaubens, die Bilder Christi, umb seiner Heiligen verwirfft er: und zu was Ziel und End, als daß

daß die Gedächtnus derselbigen nach und nach Grund gehe, und ausgereuter werde? wie sie dan vielleicht schon völlig in der Welt zu Grund gangen wäre, wan sie nicht durch die in denen Catholischen Kirchen, und bey frommen Catholischen in ihren Häusern sich befindende heilige Bildnüssen noch erhalten würde.

Simson. Unser Catechismus sagt aber in der 98ten Frag: Daß Gott seine Christenheit nicht durch stumme Götzen / sondern durch die lebendige Predig seines Wortes wil uns terwiesen haben.

Hiob. Das ist ein gottslästerliche Red, Simf.

Simson. Warum gottslästerlich?

Hiob. Mein Simson, wan du deines gnädigsten Herrn und Lands-Fürsten in seinem Audienz-Saal aufgestelltes Bild und Contrafait eines Götzen oder Götzen-Bild nennetest, wie würde er dieses aufnehmen?

Simson. Er würde mir nicht unrecht thuen, wan er mich aller seiner Ehr, Haab und Güter beraubte und aus dem Land jagte.

Hiob. Siehe, unser lästerliche Catechismus geht her, und heißt die Bildnüssen des allerhöchsten Gottes, Christi unseres Heylands und seiner lieben Heiligen stumme Götzen. Wie hoch meinst du, daß dieses von der göttlichen Majestät müsse angenommen werden.

Simson. Es ist doch wahrhafftig wider wahr. Es muß ein großer Unterschied zwischen Götzen Bildern und denen Bildern Christi seyn.

Hiob. Freylich ein großer Unterschied. Die Christliche Bilder zeigen uns etwas an, das wahr

ist; die Götzen-Bilder aber zeigen uns etwas an, das nicht wahr ist. Als zum Exempel, die Bilden müssen der heidnischen Götter zeigen uns an, daß Jupiter ein höchster Gott des Himmels seye, Neptunus ein Gott des Meers, Pluto ein Gott der Höllen, Mars ein Gott des Kriegs, Venus ein Göttin der Lieb, &c. welches nicht wahr ist, dan es seynd keine Götter, sonderen gottlose Menschen gewesen. Hergegen ein Crucifixbild zeigt an, daß Christus für uns gecreuziget worden, welches wahr und ein Artickel unsers Glaubens ist; und also von andern Christlichen Bildern zu reden.

Simson. So ist es dun freylich ein handgreifliche Gottslästerung, wan man diese denen stummen Götzen-Bildern will gleich machen.

Hiob. Und das thut unser sauber Catechismus.

Simson. Das ist doch wahr, daß Gott sein Christenthum durch die Predig seines Worts will unterwiesen haben.

Hiob. Das ist wahr, aber zu eben dieser Unterweisung seynd die Bilder nothwendig.

Simson. Das verstehe ich nicht.

Hiob. Wan du ein Predig hörest, und einen Nutzen darauß schaffen wilt, so muß dn ja auffmercken. Gelt Simson?

Simson. Sonst wird mir die Predig wenig nutzen.

Hiob. Was heißt auffmercken?

Simson. Seine Gedancken fleißig dahin richten.

Hiob. Jetzt gebe acht. Es predigt zum Exempel der Prediger, wie Christus für uns gecreuziget worden, welches doch bey uns Reformirten selten

selten geschicht, indem unsere Prediger gemeinlich einen Spruch auß dem alten Testament auflegen, und wenig von Christo zu sagen pflegen. Geseht aber, wie ich gesagt er predigt wie Christus gecreuziget worden, so must du dan daran gedencken, wan du auffmercken wilt, und dir Christum am Creuz einbilden; das ist, du must dir in deinen Gedancken und Herzen sein Bildnuß vorstellen und gleichsam darinnen formiren und außarbeiten, dan er ist nit selbst mit seinem wahren und wesentlichen Creuz in deinem Herzen, wan du an ihn gedenckest, sondern allein daß von dir in deinem Herze gemachte Bildnuß.

Simson. Das ist wahr.

Hiob. Jetzt ist die Frag Simson: Kanst du dir etwas einbilden, oder von einer Sach ein Bildnuß in deinen Gedancken formiren, wo du dergleichen deine Lebtag nichts gesehen hast?

Simson. Ich meine, wan ich gleich nichts darvon gesehen hab, wan mirs nur ein anderet recht beschreibet, so kan ich mirs doch einbilden.

Hiob. Derjenige, welcher dir etwas beschreiben will, muß er es nicht thuen durch eine Vergleichung mit einer Sach, die dir bekant ist?

Simson. Das muß freylich seyn, sonst kan er mir einen ganken Tag beschreiben, und ich verstehhe doch nichts darvon.

Hiob. Wohl. Jetzt gebe acht: wan du in einer Predig hörest, wie Christus ist gecreuziget worden, so must du dir die Creuzigung Christi einbilden, oder ein Bildnuß derselben in deinem Herzen formiren. Nun kanst du diejes nicht, wan du nicht zuvor außserlich ein solches Bild in
deinen

deinen Augen gehabt hast. Auf diesem folgt
nothwendig, daß die äußerliche geschnittene und
gemahlte Bilder der Geheimnissen unsers Glaubens
nit allein nützlich, sondern auch höchst nothwendig
seynd, um uns die Geheimnissen unsers
Glaubens einbilden zu können. Dahero weil der
höllische Feind: nichts anders sucht, als die Ge-
heimnissen unsers Christlichen Glaubens uns
auß der Gedächtnuß zu bringen, so kan er dieses
nicht besser thun, als wan er uns ihre gemahlte
Bildnissen auß den Augen bringt: gebraucht sich
also der jenigen Lehrer, welche die Bildnissen
Christi und seiner Heiligen auß denen Kirchen
und Häusern zu schaffen befehlen. Dieses thut
nun unser Catechismus und unsere Reformirte
Lehrer; und seynd folglich anderst nichts als ge-
treue Handlanger des Satans. Jetzt lese weiter.

Simson.

Die neun und neunzigste Frag.

Was wil das dritte Gebott?

Antwort. Daß wir nicht allein mit Fluch-
chen oder falschen Eyd / sondern auch mit
unnöthigen Schweren den Nahmen Gottes
nicht lästern / oder mißbrauchen; noch
uns mit unserem Stillschweigen und Zuse-
hen solcher erschrecklichen Sünden theil-
hafftig machen: und in Summa / daß wir
den heiligen Nahmen Gottes anderst mit/
dan mit Furcht und Ehrerbietung gebrau-
chen: auff daß er von uns recht erkennet /
angeruffen / und in allen unseren Worten
und Wercken gepriesen werde.

Hiob.

Hiob. An dieser Antwort finde ich an sich nichts aufzufehen; aber was hilft's uns Reformirte, wir können sie doch nach unserer Lehr nicht halten. Lese nur fort. **Simson.**

Die hunderte Frag.

Ist dan mit Schwören und Fluchen Gottes Nahmen lästern, so ein schwere Sünd, daß Gott auch über die zürnet, die so viel an ihnen ist, dieselbe nicht helffen wehren, noch verbieten?

Antwort. Ja freylich / dan keine Sünd grösser ist / noch Gott hefftiger erzürnet / dan Lästern seines Nahmens: darum er sie auch mit dem Todt zu straffen befohlen hat.

Hiob. Die Antwort geht auch hin. Lese weiter. **Simson.**

Die hundert und erste Frag.

Mag man aber auch gottseelig bey dem Nahmen Gottes einen Eyd schweren?

Antwort. Ja / wan es die Obrigkeit von ihren Unterthanen oder sonst die Noth erfordert // Treue und Wahrheit zu Gottes Ehr und des Nächsten heyl dardurch zu erhalten / und zu fördern. Dan solches Eyd schweren ist in Gottes Wort gegründet / und derohalben von denen heiligen im alten und neuen Testament recht gebraucht worden.

Hiob. Diese Antwort ist auch gut, und geht gegen den Wider-Täufer, welche närrische Weislehren

lehren / es seye niemahl zugelassen auch in einer
wichtigsten Sach bey dem Nahmen Gottes zu
schweren. Lese fort.

Simson.

Die hundert und zweyte Frag.

Mag man auch bey den Heiligen oder anderen
Creaturen einen End schweren?

Antwort. Nein / dan ein rechtmäßiger
Eyd ist ein Anruffung Gottes / daß er als
der einige Herzenkündiger der Wahrheit
Zeugnuß wolle geben / und mich straffen / so
ich falsch schwere / welche Ehr dan keiner
Creaturen gebühret.

Hiob. Solte einer nicht Wunder meinen / wie
sehr unser Catechismus für die Ehr Gottes eiffere /
da er nicht zulassen will / daß man durch die Hei-
lige oder andere Creaturen schweren könne / und
die Catholische / welche dieses lehren / wiederum
zu Abgötterer machen will / als wan sie durch sol-
ches Schweren die Heilige und andere Creaturen
wolten Gott gleich machen.

Simson. Es ist aber schier wahr / daß / wan
man durch Creaturen schweret / denselbigen ein
unbetrüglische Wahrheit zuerkennet / welche doch
Gott allein hat.

Hiob. Wan dieses ist Simson / so haben viele
Heilige grob gefehlt / und seynd also Abgötterer
nach unserer Lehr gewesen.

Simson. Als zum Exempel?

Hiob. Zum Exempel: der heilige Patriarch Jo-
seph in dem alten Testament / da er Gen. 42. 16.

bey

bey dem Leben Pharaonis geschworen hat. Der himmlische Bräutigam, da er in dem hohen Lied Salomonis 2. 7. denen Reheböcklein und Feldhirschen geschworen. Der H. Apostel Paulus da er 1. Cor. 15. 13. geschworen durch den Ruhm oder Glory der Corinthen. Item Christus selbst hätte nach unserer Lehr gefehlt, da er Matth. 5. 34. 35. 36. also sagt: Ich aber sage euch / daß ihr aller ding nicht schweren sollt / weder bey dem Himmel / dan er ist der Thron Gottes: weder bey der Erden / dan sie ist der Schemel seiner Füßen; weder bey Jerusalem / dan sie ist die Stadt des Königs. Christus will hierdurch verbieten das falsche oder auch leichtsinnige Schwören nit allein bey dem höchsten Gott, sonderen auch bey denen Creaturen, woraus dan klar folgt, daß gleichwie es auß wichtigen Ursachen zugelassen ist bey dem aller höchsten Gott zu schweren, also ebenfals auch auß wichtigen Ursachen zugelassen seye bey denen Creaturen zu schweren.

Simson. Die abgöttische Hriden aber haben auch bey Sonn und Mond, bey dem Firmament und anderen Creaturen geschworen? welches Schwören von allen vernünftigen Menschen nit anderst als vor eine Abgötterey kan erkent und angenommen werden.

Hiob. Mit dem Schwören der Heyden hat es ganz eine andere Beschaffenheit, als wir Christen bey denen Creaturen schweren.

Simson. Den Unterscheid möchte ich gern wissen.

Hiob. So gebe acht: wan man gründlich von
eine m

einen Eydschwur reden will, so ist allzeit die Intention und Meinung dessen der schworet, daß er die erste unfehlbare, unbetriegliche Wahrheit zum Zeugen dessen anruffet, was er schworet. Nun aber haben die Heiden keine andere Gottheit erkent, als die Creaturen, derohalben haben sie, wan sie geschworen, denenselben Creaturen selbst eine unfehlbare unbetriegliche Wahrheit geschrieben, und also hiermit, so oft sie geschworen, eine Übung der Abgötterey begangen. Ganz anders aber ist, wan die Christen, oder Rechtglaubige bey denen Creaturen schweren; dan diese verstehen jedesmahl in denen Creaturen den Schöpffer derselbigen. Und folglich wan ein Rechtglaubiger bey einem Heiligen oder sonst einer Creatur schworet; so schworet er jedesmahl bey Gott selbstem. Wie Christus Matth. 23. 21. 22. ausdrücklich sagt: Wer da schworet bey dem Tempel/der schworet bey demselbigen/ und bey dem der darinnen wohnet/ und wer da schworet bey dem Himmel/ der schworet bey dem Thron Gottes / und bey dem der darauff sitzt. Nämlich bey Gott selbstem. Sehest du jetzt Simson, wie grob unser Catechismus in dieser Frag und Antwort wider angeloffen ist. Lese weiter.

Simson.

Die hundert und dritte Frag.

Was wil Gott in dem vierten Gebott?

Antwort. Gott wil erstlich / daß das Predig-Amt, und Schulen erhalten werde. Und ich sonderlich am Feyer tag zur Gemeine Gottes fleißig komme das Wort Gottes

zu lernen/ die heilige Sacramenten zu gebrauchen/ den Herrn öffentlich anzuruffen/ und das Christliche Allmosen zu geben. Zum anderen / daß ich alle Tag meines Lebens von meinen bösen Wercken feyre/ den Herrn durch seinen Geist in mir würcken lasse/ und also den ewigen Sabbath in diesem Leben anfangen.

Job. Wieder lauter Lari fari für uns Reformirte.

Simson. Es seynd ja lauter gute Sachen, die uns unser Catechismus in dieser Frag vorhaltet, wie wir nemlich den Sabbath erstlich eusserlich, zwentens wie wir denselben innerlich feyren solle.

Job. Eben dieses ist, wie ich gesagt hab, für uns Reformirte lauter Lari fari. Dan das Erste seynd wir unserer Lehr nach nicht schuldig zu halten, und das Zwenten können wir nicht.

Simson. Warum sollen wir unserer Lehr nach den Sabbath eusserlich zu feyren nicht schuldig seyn, es ist ja ein Gebott Gottes.

Job. Nach unserer Lehr seynd wir nichts schuldig zu thun, was nit außdrücklich in der Schrift zu thun befohlen ist. Wo ist aber in der Schrift befohlen, erstlich, daß wir den Sontag an statt des Sabbaths feyren sollen? nirgends. Wo wird in diesem Gebott befohlen, daß das Predig-Ambt und Schulen sollen erhalten werden? nirgends. Wo wird befohlen, daß wir am Feys Tag fleißig kommen sollen, das Wort Gottes zu hören, und den Herrn öffentlich anzuruffen? nirgends. Heist es nicht Matth. 6, 6. **Wan du betten wilt / so gehe in dein Kämmerlein /**

Ee

und

und schliesse die Thür zu 20. Die Sprüche, die unser Catechismus anführt, diese äußerliche Haltung des Sabbath zu erweisen, probiren alle so viel, als alle unsere andere Schrift-Proben; das ist, nichts.

Simson. Sie müssen halt aufgelegt werden.

Job. Ist dan die Auslegung unserer Lehrer die Schrift, oder das Wort Gottes?

Simson. Nein.

Job. So seynd wir dan dieser Auslegung nicht schuldig nachzuleben, dan sie kommt ja von Menschen her, und ist also unserer Lehr nach ein purer Menschen-Land.

Simson. So seynd wir doch zum wenigsten den zwoyten Theil schuldig zu halten, das ist, den Sabbath innerlich zu feyren.

Job. Das seynd wir schuldig, es ist wahr, aber können wir es dan unserer Lehr nach? können wir doch nicht einen Tag ohne Sünd seyn, wie wollen wir dan alle Tag unseres Lebens von unseren bösen Wercken feyren. Wie können wir dan den Geist des Herrn in uns würcken lassen, da wir doch nach seinem Willen nicht leben können, und folglich ihm ungehorsam seyn müssen. Würckt dan der heilige Geist Gottes den Ungehorsam in dem Menschen?

Simson. Wan er dieses thäte, so wäre es kein heiliger Geist.

Job. So siehest du ja, daß unser Catechismus nur Rodomontaden macht, da er uns dem Scheit nach so schöne Sachen fürhalter. Lese weiter.

Simson.

Die

Die hundert und vierte Frag.

Was will Gott im fünfften Gebott?

Antwort. Daß ich meinem Vatter und Mutter / und allen die mir fürgesetzt sind / alle Ehr / Lieb und Treue beweisen: und mich aller guter Lehr und Straff mit gebührlichem Gehorsam unterwerffen: und auch mit ihren Gebrechen Gedult haben soll; dieweil uns Gott durch ihre hand regieren will.

Hiob. Warumb schweigt dan unser Catechismus so still von der Geistlichen Obrigkeit, das ist, von der Christlichen Kirche; seynd wir dan dieser nicht auch schuldig zu gehorsamen?

Sinon. Eben diese Gedancken fallen mir den Augenblick auch ein. Es wird halt vergessen worden seyn.

Hiob. Das glaube ich kaum, sondern vielmehr halte ich darvor, unser Catechismus habe die Schand unserer so genannten Reformation nicht rüttlen, und öffentlich an den Tag geben wollen: dan wan wir die Sach gründlich betrachten wollen, so gründet sich unsere ganze Reformation auff nichts anderst, als auff einen puren halsstarrigen Ungehorsam gegen die ganze Christliche Kirche, deren Ordnungen und Satzungen wir umgestossen, deren Glaubens- und Lebens-Reglen wir verworffen, von welcher wir meineidiger Weiß uns abgesondert, und in eine eigene in vielen Glaubens-Puncten von allen anderen Gemeinden unterschiedene Gemeinde zusammen rottirt. Daher wir von denen Catholischen noch biß auff den heutz

tigen Tag vor nichts anderst / als vor Rebellen der Römischen Kirchen gehalten werden. Diese Schand dan zu vertuschen / schweigt unser Catechismus so mauß still in der Auslegung dieses Gebotts / von dem Gehorsam / den wir Krafft desselbigen der Kirch Christi / und der von uns ihr gesetzten geistlichen Obrigkeit zu leisten schuldig seynd. Meinst du nicht Simson / daß diß die Ursach seye?

Simson. Ich glaub es schier selbst. Unsere Lehrer sagen halt / sie seynd eben nicht schuldig gewesen die Kirchensatzungen zu halten / weil sie lauter Menschen Gebott seynd.

Hiob. Du einfältiger Simson. Ist dan dasjenige / was die Elteren ihren Kinderen befehlen / kein Menschen-Gebott? seynd dan die Eltern keine Menschen? und dennoch seynd die Kinder Krafft dieses Gebotts schuldig ihnen zu gehorsamen / und ihre Gebott und Satzungen zu halten. Item / seynd die weltliche Obrigkeiten nicht auch Menschen / und dennoch seynd wir schuldig ihrem Befehl zu gehorsamen. Ist dan die Kirch Christi geringer als die weltliche Obrigkeit gegen ihre Unterthanen / und als die Elteren gegen ihre Kinder? sagt nicht Christus ausdrücklich: Matth. 18/17. Höret er aber die Kirch nicht / so haltet ihn als einen Heyden und offenen Sünder.

Simson. Jetzt verstehe ichs. Es wird halt dem Urheber unseres Catechismi geschwindelt haben / daß / wan er etwas von dem Gehorsam gegen die Kirch hinein setzte / uns die Catholische unseren groben Ungehorsam gegen die selbige den Augenblick vorwerffen würden / oder zum wenigsten

sen mit Zug und Recht fürwerffen könnten, dar-
um schweigt er lieber stockstill darvon.

Hiob. Es kan nicht wohl anders seyn. Lese
dan weiter fort.

Simson.

Die hundert und fünffte Frag.

Was will Gott im sechsten Gebott?

Antwort. Daß ich meinen Nächsten wes-
der mit Gedanken/nach mit Worten/oder
Gebärden/viel weniger mit der That:durch
mich selbst/oder andere schmähen/hassen/
beleydigen oder tödten/sondern alle Rach-
gierigkeit ablegen/auch mich selbst nicht
beschädigen/oder muthwillig in Gefahr be-
geben soll. Darum auch die Obrigkeit den
Todschlag zu wehren/das Schwert trägt.

Hiob. Wan wirs nur auch unserer Lehr nach
halten könnten.

Simson. Außserlich können wirs doch halten,
daß wir nemlich keinen in der That ums Leben
bringen.

Hiob. Aber zu dieser außserlichen Haltung bringt
uns warhafftig nicht die Lieb Gottes und des
Nächsten, dan wir seynd unser Lehr nach von Na-
tur geneigt Gott und unsern Nächsten zu hassen:
sondern die Furcht vor dem Meister Hansen;war
dieser nicht wäre, so würden wir uns vielleicht
auch der außserlichen Haltung dieses Gebotts nicht
viel rühmen können. Wie leider viele Historien
klar bezeugen, wie grausam wir mit denen Catho-
lischen in Holl-und Engeland umgangen, wie viele
wir unschuldiger Weis durch die entsetzliche Peinē

und Tormenten hingerichtet haben. Lese weiter
Simson.

Simson.

Die hundert und sechste Frag.

Redet doch dieses Gebott allein vom
tödten?

Antwort. Es will uns aber Gott durch Ver-
bietung des Todschlags lehren; daß er die
Wurzel des Todschlags/als Neid/ Haß/ Zorn
Rachgierigkeit hasse/ und daß solches alles
für ihm ein heimlicher Todschlag seye.

Hiob. Diese Frag und Antwort gehen hin;
Lese nur weiter.

Simson.

Die hundert und siebende Frag.

Ist aber damit gnug / daß wir unseren
Nächsten/ wie gemelt nicht tödten

Antwort. Nein: dan indem Gott Neid
Haß / und Zorn verdammt/ will er von uns
haben/ daß wir unsern Nächsten lieben/ als
uns selbst / gegen ihm Gedult / Fried/
Sanfftmuth / Barmherzigkeit und
Freundlichkeit erzeigen; seinen Schaden so
viel uns möglich abwenden / und auch uns-
seren Feinden guts thun.

Hiob. Da gilt es wieder Simson/ das können
wir absolute unserer Lehr nach nicht. Können wir
unseren Nächsten/ wie es Gott von uns nicht ersor-
dert/ nicht lieben/ wie wird es erst mit unseren Fein-
den gehen Lese nur weiter.

Simson.

Die

Die hundert und achte Frag.

Was will das sibende Gebott?

Antwort. Daß alle Unkeuschheit von Gott vermaledeyet / und daß wir darumb ihr von Herzen feind seyn / und keusch und züchtig leben sollen; es seye im heiligen Ehestand / oder außershalb dessen.

Job. Dieses Gebott halten wir gar sauber, Simson.

Simson. Warumb?

Job. Wir lassen unserer Lehr nach hübsch den Ehebruch zu.

Simson. Das will ich ja nicht hoffen.

Job. Lassen wir dan nicht zu, daß einer sein Eheweib noch bey ihren Lebzeiten verstosset, und ein andere nimmt?

Simson. Soll dan das gleich ein Ehebruch seyn?

Job. Freylich Simson, es ist ein Ehebruch, und zwar den klaren Worten Gottes nach. Sagt nicht Christus Matth. 19, 6. außdrücklich: Was Gott zusammen gefügt / soll der Mensch nicht scheiden. Nun aber wir Reformirte, wie auch die Lutheraner und andere Protestanten, scheiden Eheleuth, die Gott zusammen gefügt hat, wiederum von einander; so brechen wir dan die Ehe, die Gott gemacht hat. Ist dan das kein Ehebruch?

Simson. Du mußt die Wort Christi am angezogen c. Matth. 19. weiter lesen, dan er sagt vers. 9. Wer sein Weib verlasset / es seye dan um zurerrey willen / und nimmt ein andere / der hat

Die Ehe gebrochen / und wer die Verlassene nimmt / der hat auch die Ehe gebrochen. Siehest du Hiob; wegen der Hurerey gilt es sein Weib verstoffen.

Hiob. Es gilt sein Weib wegen der Hurerey von sich hinweg schaffen, das ist wahr; aber es gilt nicht eine andere an deren statt nehmen, dan Christus sagt klar: Wer ein andere nimmt, der hat schon die Ehe gebrochen.

Simson. Nein Hiob, du hast nicht Recht. Siehe, die Wort Christi lauten also: Wer sein Weib verstoffet / es seye dan umb Hurerey willen / und eine andere nimmt / der hat die Ehe gebrochen. So muß man dan im Gegentheil also schliessen: Wer sein Weib umb der Hurerey wille verstoffet, und nimmt ein andere, der bricht die Ehe nicht. Ist dan der Schluß nicht gut?

Hiob. Gib acht Simson. Gelt wir Reformirte stellen bißweilen auß Anordnung unserer vermeinten geistlichen Obrigkeit ein general Fast = Buß und Bet = Tag an; müssen wir Reformirte dan nicht denselben ganzen Tag biß auff den Abend fasten? schickt man nicht in der Stadt herum, zu sehen, wo ein Schornstein raucht, damit man diejenige straffen könne, welche sich unterstehen denselben Tag etwas zu kochen?

Simson. Das ist alles wahr, aber was ist es dan mehr?

Hiob. Wan aber etwan einer ein wichtige Ursach hat, daß er den ganzen Tag nicht fasten kan, kan dan ihm nit erlaubt werden etwas zu essen?

Simson. Warum das nicht?

Hiob.

Hiob. Wer dan ohne Erlaubnus denselben Tag nicht fastet und sich vollsaufft, der thut ja Unrecht.

Simson. Wer zweiffelt daran? zu was Ziel und End hast du aber einen solchen Lärmen mit unserm Fast = Tag.

Hiob. Jetzt mercke auff Simson; wer an unserm grossen Fast = Buß = und Bet = Tag ohne Erlaubnus nicht fastet, und sich vollsaufft, der thut unrecht; ergo im Gegenspiel, derjenige, welcher an demselben Tag mit Erlaubnus der Obrigkeit isset, und sich vollsaufft, der thut nicht unrecht; gilt dieser Schluß Simson?

Simson. Nein. Er gilt nichts; dan, wan er gleich nicht unrecht thut in dem, daß er an demselben mit Erlaubnus der Obrigkeit etwas isset, so thut er doch unrecht in dem, daß er sich vollsaufft, dan Vollsauffen ist allzeit verboten.

Hiob. Eben also ist es allzeit verboten bey Lebzeiten seines Eheweibs ein andere zu nehmen, und ist also dein Schluß, welchen du oben auß denen Worten Christi gemacht hast, ebenfalls nicht nutz. Die Pharisäer haben an dem angezogenen Capitel Matthai Christo zwey Fragen vorgehalten: eine ware öffentlich, die andere heimlich. Die Erste war vers. 3. Ob es dem Menschen zugelassen seye, sein Weib wegen eines jeglichen Ursach von sich hinweg zu schaffen? die andere war heimlich, und in der Ersten mit eingeschlossen; ob es nemlich zugelassen seye, wiederum eine andere darvor zu nehmen? auff aile beyde antwortet Christus, und sagt erstlich, daß derjenige, welcher wegen einer anderen geringen Ursach, als die Hurerey ist, sein

Eheweib von sich verstoffet, und von sich hinweg schaffet, die Ehe breche, indem er das Recht des Ehestands, und seines Weibs verlegt. Zweitens, daß derjenige ebenfalls die Ehe breche, welcher ein andere nimmt, dan dieses ist allzeit verboten, zum wenigsten in dem Neuen Testament, wo Christus den Ehestand wiederum in seine erste Reinigkeit gesetzt hat, in welcher er bey Erschaffung des ersten Menschen in dem Paradies gewesen ist. Nun aber lassen wir Reformirte zu, daß einer bey Lebzeiten seines Eheweibs, welches er nicht allein um Hurerey, sondern offtermal um viel geringerer Ursach willen, von sich verstoffet hat, ein andere nehmen dürffe, ja wan ihm auch diese nicht gefällt, gar die dritte; so lassen wir dan den Ehebruch zu.

Simson. Jetzt begreiffe ich allgemach unseren erschrecklichen Fehler.

Job. Es ist dieses noch klarer auß denen folgenden Worten Christi Matth. 19.9. **Wer aber die Verstoffene nimmt / hat auch die Ehe gebrochen.** Unserer obigen Reformirten Außlegung nach, müssen diese Wort auch also verstanden werden: wer ein von ihrem Ehemann umb einer andern Ursach als umb Hurerey wille verstoffenes Eheweib nimmt, der hat die Ehe gebrochen. Das ist so viel, wan ein Weib wegen ihrer Hurerey von ihrem Ehemann verstoffet wird, so darf sie ein anderer wohl nehmen; wan sie aber wegen einer geringen Ursach oder gar unschuldiger Weis verstoffet wird, so darff sie kein anderer nehmen. Hätte also eine Canaille, oder Ehebrecherisches Weib vielmehr Recht und Freyheit, als ein Unschul-

schuldiges; indeme jene sich verheurathen könte, diese aber ledig bleiben müste: und also würde auch allen Leichtfertigkeiten Thür und Thor aufgesperret; dan wan ein Mann eines Weibs, oder sie seiner satt wäre, dörfte sie nur einen Ehebruch begehen, alsdan wäre sie von ihrem Mann frey, dörfte sich mit einem anderen verheurathen, wo sie wolte, welches gegen alle Christliche Vernunft, und wohlgeordnete Pollicey laufft. Erwege die Sach recht, Simson, so kanst du nicht anderst, du must mir Recht geben.

Simson. O Gott! ich verstehe es jetzt nur gar zu wohl. Ich hätte mir nimmermehr eingebildet, daß wir so leichtfertige Lehren führten.

Job. Noch eins Simson: unser Catechismus nennt den Ehestand heilig, mögte doch gern wissen auß was Ursach, dan ich sehe in unserer ganzen reformirten Religion nicht, warum man den Ehestand vor dem ledigen und Wittwen-Stand soll heilig nennen?

Simson. Die Ursach ist diese, wie ich meyne, weil Gott den Ehestand in dem Paradeiß eingesetzt, indem er Gen. 1, 28. Adam und Eavam gesegnet, und zu ihnen gesprochen hat: **Wachset und mehret euch.**

Job. Die Ursach kan es nicht seyn, Simson: dan Gott, da er an dem vierten Tag die Fisch und Vögel erschaffen, hat er sie Gen. 1, 22. ebenfalls gesegnet, und zu ihnen gesprochen: **Wachset und mehret euch:** haben dan deswegen die Fisch im Wasser, und die Vögel in der Luft auch einen heiligen Ehestand?

Simson. Behüte Gott, nein.

Job.

Hiob. So langet diese Ursach nit zu, es muß noch ein andere seyn.

Simson. Ich weiß zum wenigsten kein andere zu sagen.

Hiob. Aber ich weiß eine. Wir haben noch die Gewohnheit von der Catholischen Kirchen her, von welcher wir uns durch unsere Reformation haben abgesondert, daß wir den Ehestand heilig nennen. Dan in der Catholischen Kirchen wird die Ehe für ein heiliges Sacrament gehalten, nach den klaren Worten Pauli Ephes. 5, 32. Diß (nemlich die Ehe) ist ein grosses Sacrament / ich aber sage in Christo und seiner Kirchen. Das ist, wie es die Catholische wohl außlegen: die Ehe, durch welche sich Mann und Weib mit einander vereinigen, ist ein Geheimnus und heiliges Zeichen der Vereinigung Christi unseres Heylands mit seiner heiligen Christlichen Kirchen. Und eben deswegen lehren sie, daß die einmahl vollbrachte Ehe fursumb nimmermehr könne gescheiden werden; weil sie diese Vereinigung Christi mit seiner Kirch bedeutet, welche er nach seinen Göttlichen Verheissungen nimmermehr verwerffen oder verlassen kan. Von diesen unseren ibralten Catholischen Vorelteren dan haben wir noch den Brauch, daß wir den Ehestand heilig nennen. Sonst wirst du kein einige andere Ursach finden können, Simson, wan du schon Jahr und Tag darüber studierest. Dan mein, was erkennen wir heiliges an dem Ehestand? die Leuthe lauffen bey uns oft umb der geringsten Ursachen willen, und schier zu sagen, wan sie wollen/wiederumb von einander und benecken sich an andere.

Simson

Simson. Dergleichen Ehe- Scheidung bey uns, hat, meines Erachtens, auch wohl ihre Ursach.

Hiob. Was für ein Ursach meinst du dan?

Simson. Unserer Lehr nach hat Christus seiner Kirch die gegebene Treu auch nicht gehalten, ist auch von ihr gewichen, und hat dieselbige dem Sathan, als gleichsam seinem Neben- Buhler überlassen; in dem er zugelassen hat, daß sie in allerhand Irthümer, Aberglauben, und so gar in Abgötterey hinein gerathen ist; warum sollen es nicht unsere Eheleut eben also machen, und einander die gegebene Treu brechen. Schickt sich nicht dieses wohl aufeinander Hiob?

Hiob. War wohl Simson: Ex uno absurdo, sagen die Gelehrte, sequuntur plura: aus einer gottslästerlichen Lehr kan man viel böse und abscheuliche Folgen heraus ziehen. Ich will dir viel einen besseren und gescheutern Discurs, oder Schluß- Red machen; gebe acht: Der heilige Apostel Paulus sagt an oben angezogenem Ort Ephes. 5, 32, daß die Ehe ein grosses Sacrament seye, aber nirgend anderst als in Christo und seiner Kirchen: nun aber wird die Ehe von uns Reformaten für kein Sacrament, oder heiliges Geheimuß gehalten; gestehen wir dan hiemit nicht ungefoltert selbst, daß Christus und seine Kirch bey uns nicht sey; was meinst du Simson?

Simson. Was werde ich meinen! das muß ja ein Kind begriffen.

Hiob. So lese dan jetzt weiter.

Simson.

Die

Die hundert und neunte Frag.
 Verbeut Gott in diesem Gebott nichts
 mehr / dan Ehebruch / und derglei-
 chen Schanden?

Antwort. Dieweil beyde unser Leib und
 Seel Tempel des heiligen Geists sind / so will
 er / daß wir sie beyde sauber und heilig be-
 wahren ; verbeut dero halben alle un-
 eusche Thaten / Gebärden / Wort / Gedancken / Lust
 und was den Menschen darzu reitzen mag.

Hiob. Sehe nur Simson / wie sich unser Ca-
 techismus wieder erschrecklich verzastopirt / da er
 unser Leib und Seel einen Tempel des heiligen
 Geists nennt. Kan dan der heilige Geist in einem
 solchen Menschen wohnen welcher mit allen Sün-
 den gegen alle Gebott Gottes befleckt ist / und deren
 nie keins gehalten hat / noch halten kan. Wie wir
 Reformierte von uns selbst bekennen.

Simson. Ach! ich sehe es / es ist wieder ein
 abscheulicher Bock.

Hiob. So lese dan nur fort.

Simson.

Die hundert und zehnte Frag.

Was verbeut Gott im achten Gebott?

Antw. Er verbeut nicht allein den Dieb-
 stal und Rauberay / welche die Obrigkeit
 strafft / sondern Gott nennt auch Diebstal
 alle böse Stück und Anschläge / damit wir un-
 sers Nächsten Gut gedencen an was zubrin-
 gen / es seye mit Gewalt oder Schein des
 Rechts

Rechtens / als unrechtem Gewicht. Ehlen /
Maß / Waare / Mung / Wucher / oder
durch einiges Mittel / das von Gott / ver-
botten ist; dazu auch allen Geitz / und un-
nütze Verichwendung seiner Gaben.

Hiob. Wir seynd von Natur geneigt, unseren
Nächsten zu hassen; jetzt gedencke du, Simson,
wie accurat wir dieses Gebott halten werden. Lese
fort.

Simson.

Die hundert und eilffte Frag.

Was gebet dir aber Gott in diesem
Gebott?

Antwort. Daß ich meines Nächsten Tu-
gen / wo ich kan und mag / fördere / gegen
ihm also handle / wie ich wolte / daß man
mit mir handelte / und treulich arbeite / daß
ich dem Dürfftigen in seiner Noth helfen
möge.

Hiob. Alle die Sachen seynd uns Reformirten
umbsonst befohlen, dan wir können sie doch nicht
halten. Wie lautet es weiter?

Die hundert und zwölffte Frag.

Was will das neunte Gebott?

Antwort. Daß ich wider niemand falsche
Zeugnis gebe / niemand seine Wort verkehr-
re / kein Afferreder / und Låsterer seye; nie-
mand unverbörte und leichtlich verdammten
heiffe; sondern allerley Lügen und Trogen
als eigene Werck des Teufels bey schwerem
Gottes Zorn vermeide; in Gerichts und alle

an

anderen Handlungen die Wahrheit liebe /
aufrichtig sage und bekenne; auch meines
Nächsten Ehr und Glimpff nach meinem
Vermögen rette und fördere.

Hiob. Es wäre alles gut/aber wir Reformirte
seynd ha't gar zu schwach. Zahre nur weiter fort.
Simson.

Die hundert und dreyzehende Frag.
Was will das zehende Gebott?

Antwort. Daß auch die geringste Lust
oder Gedancken wider irgends ein Gebott
Gottes in unser Herz nimmermehr kom-
men/ sondern mir für und für von ganzem
Herzen aller Sünden Feind seyn/ und Lust
zu aller Gerechtigkeit haben sollen.

Hiob. Nach unserer Lehr können wir der Sünd
seynd seyn/ wie die Maus dem Speck; dan so we-
nig sich die Maus vom Speck / so wenig können
wir uns von den Sünden enthalten. Lese aber ein-
mahl die Glosse über diese Frag/ es stehet wiederum
zimlich närrisch darinnen.

Simson. Auch die geringste Lust / oder
Gedancken / das ist / nicht allein ist das
Sünde/ wan sich ein Mensch etwas Böses
also gelüsten laffet / daß ihm dasselbige ge-
liebt/ und erst gedencet zu vollbringen; son-
dern auch die bloße fliegende Gedancken /
wan schon der Will nicht darzu komme /
sind für Sünde zu halten/ nach diesem zeh-
enden Gebott.

Hiob. Mein Simson / Kanst du verhindernen/
daß dir keine Muck in das Gesicht fliegt?

Sim

Simson. Nein.

Hiob. Wan dir aber eine in das Gesicht fliegt, und du merckst und verjagest sie nicht, sie sticht dich hernach auff die Nasen, oder in den Backen: wer ist Schul daran?

Simson. Ich selber, dan ich hätte sie vom Gesicht hinweg jagen sollen.

Hiob. Eben so kanst du einen fliegenden bösen Gedancken verhindern, der dir, da du es am wenigsten gemuthest, einfällt?

Simson. Nein, das kan ich auch nicht.

Hiob. Wan du aber einen solchen bösen einfaltenden Gedancken merckest, denselben freywillig behaltest, dich in demselben belustigest, dasjenige zu vollbringen begehrest, zu welchem er dich anreizt: wer ist alsdan Schuld an dieser Bosheit?

Simson. Ich selbst, dan ich hätte dem einfallenden bösen Gedancken, so bald ich ihn gemerckt hab, den Augenblick sollen abweisen und auß dem Sinn schlagen,

Hiob. Hättest du dan recht daran gethan, wan du ihn gleich außgeschlagen hättest, und wärest alsdan auffer aller Schuld?

Simson. Das bringt ja die Vernunft mit.

Hiob. Du hast recht Simson; aber must zugleich mit Händen greiffen, daß diese Glossa unseres Catechismi gegen alle Vernunft gehe, daß nemlich auch die fliegende Gedancken, wan auch der Will des Menschen nicht darzu kommt, schon an sich selbst Sünde für Gott seye, und zwar solche Sünden, welche das höllische Feuer verdienen, dan von keinen geringen Sünden wollen wir wissen. Was für armseelige Leuthe wären wir

ff

nach

nach dieser Lehr, dan entweder schlagen wir einen einfallenden bösen Gedancken auß oder nicht; schlagen wir ihn nicht auß, so versündigen wir uns: schlagen wir ihn aber auß, so versündigen wir uns wieder, weil uns dieser Gedancken eingefallen ist, Gott macht es halt nach unserer Lehr nicht anderst, als jener, der mit aller Gewalt Ursach gesucht einem andern zu brüglen, deswegen hat er seinen Hut auff den Boden geworffen, und gesagt: da ligt mein Hut, hebst du ihn auff, so wirst du geprügelt, last du ihn aber liegen, so wirst du wieder geprügelt. So und nicht anderst macht es Gott nach unserer Lehr mit uns Reformirten. Ist die Lehr nicht hübsch Simson?

Simson. Freylich sie gereicht Gott zu grossen Ehren, daß Gott erbarm!

Hiob. Wan du die Thorheit dieser Lehr noch weiter und klärer erkennen wilt, so reflectire dich nur ein wenig über den Discurs, den wir vor etlichen Tagen gleich Anfangs über die dritte Frag unsers Catechismi geführt haben, und lese unter dessen weiter.

Simson.

Die hundert und vierzehende Frag.
Können aber die zu Gott bekehrt sind solche Gehott vollkommenlich halten?

Antwort. Nein, sondern es haben auch die Allerheiligsten / so lang sie in diesem Leben seynd / nur einen geringen Anfang dieses Gehorsams; doch also / daß sie mit ernstlichem Fürsatz nicht allein nach etlichen, sondern nach allen Gebotten Gottes anfangen zu leben.

Hiob.

Hiob. Da haben wir den Pfifferling Simson. Der Teuffel ist nach dieser Lehr stärker, als unser Herz Gott.

Simson. Das wäre wiederumb ein sauberer Handel. Warumb?

Hiob. Weil Gott mit aller seiner Krafft und Macht nicht zuwegen bringen kan, daß wird dasjenige halten, was er, und wie ers von uns fordert; der Satan aber uns leicht zu allen Sünden bringen kan, und uns also allzeit in seinem Gewalt behaltet.

Simson. Ich verstehe dieses noch nicht Hiob, du mußt klärer reden.

Hiob. Kan ein verworffener Mensch zu Gott bekehrt werden?

Simson. Nach unserer Lehr nicht.

Hiob. Warumb Simson?

Simson. Dieweil niemand kan zu Gott bekehrt werden, dan durch Christum und seyn Leyden und Tod. Nun aber Christus ist nach unserer Lehr allein vor die Außgewählte und nicht vor die Verworffene gestorben, folglich haben die Verworffene keinen Theil an dem Leyden und Tod Christi, können also zu Gott nicht bekehrt werden.

Hiob. So muß dan im Gegenspiel nothwendig folgen, daß diejenige, welche zu Gott bekehrt sind, seines Leydens und Tods theilhaftig seyen, weil diese die einige Mittel zu Befehrung des Sünders seynd?

Simson. Freylich, das ist ganz gewiß.

Hiob. Weiter Simson, wohnt nicht auch der heilige Geist mit seiner Gnad in einem zu Gott bekehrten Menschen?

Simson. Ohne Zweifel, wir machen ja selbst in der 107ten Frag unsers Catechismi unser Leib und Seel zu einem Tempel des heiligen Geists.

Hiob. Weiter lehren wir ja auch, daß ein jegliche Sünd, sie mag seyn wie sie will, den Menschen des ewigen Tods für den Augen Gottes schuldig mache, gelt Simson?

Simson. Es ist wahr, dan wir nehmen keine läßliche Sünden an.

Hiob. Wan dan ein jegliche Sünd den Menschen des ewigen Tods schuldig macht, so bringet dan ein jegliche Sünd den Menschen in den Gewalt des Satans, und so lang dan ein Mensch in einer Sünd lebt, so lang ist der Satan über ihn Meister?

Simson. Das muß nothwendig folgen. Es kan nach unserer Lehr nicht anderst seyn.

Hiob. Jetzt nehme deine Sinn und Vernunft zusammen. Was heißt das: ein zu Gott bekehrter Mensch kan die Gebott Gottes nit vollkommenlich, das ist, wie es Gott von ihm fordert, halten. Item: auch die Allerheiligste, so lang sie in diesem leben seynd, haben nur einen geringen Anfang dieses Gehorsams? fordert dan Gott von uns nur einen geringen Anfang des Gehorsams, oder erfordert er einen völligen Gehorsam?

Simson. Es erfordert einen völligen Gehorsam.

Hiob. Den können auch die zu Gott Bekehrte, auch die Allerheiligste, so lang sie in diesem leben seynd, nach dieser Lehr unsers Catechismi nit nicht leisten.

Simson. Nein, sie können nicht.

Hiob.

Hiob. So müssen sie dan, weil sie nur einen geringen Anfang des Gehorsams haben, in vielen, ja in den meisten und wichtigsten Dingen, gegen diesen Gehorsam thun. Wan man gegen den Gehorsam thut, den Gott von uns fordert, ist dan das keine Sünd?

Sim'on. Wer zweiffelt daran, und zwar so oft man sich auch im geringsten gegen diesen Gehorsam verläufft, ist es nach unserer Lehr allzeit ein grosse und schwere Sünd, die den Menschen des ewigen Todts schuldig macht.

Hiob. So ist dan ein solcher, auch in dem geringsten ungehorsamer Mensch, so lang er in diesem Ungehorsam bleib, allzeit in dem Gewalt des Sathans?

Simson. Was braucht es so viel Wort, es zweiffelt ja keiner von uns Reformirten daran.

Hiob. Nun aber, die zu Gott bekehrte, und auch die Allerheiligste, so lang sie in diesem Leben seynd, weil sie nicht den völligen Gehorsam, den Gott von ihnen fordert, sondern nur einen geringen Anfang desselben haben, müssen nothwendiger Weiß allzeit in dem Ungehorsam gegen Gott und folglich allzeit des ewigen Todts schuldig, mit hin so lang sie leben, allzeit in dem Gewalt des Sathans seyn.

Simson. Jetzt mercke ich allgemach, wo du hinaus willst.

Hiob. Wohin dan?

Simson. Daß der Sathan stärker sey als unser Herz Gott.

Hiob. Laß einmahl sehen, ob du es recht verstehest.

Simson. Ich meyne es zum wenigsten. Ein zu Gott bekehrter Mensch hat bey sich und auff seiner Seiten die Kraft und Stärcke des Leiden und Tods Christi, er hat bey sich und auff seiner Seiten den inwohnenden Heiligen Geist, mit allem dem kan er sich doch des Gewalts des Satans nit erwehren, noch entziehen; so ist dan die Kraft des Leidens Christi und der inwohnende heilige Geist nit starck genug ihn davon loßzumachen, und folglich ist und bleibt der Sathan stärker, als unser Herz Gott. Hab ich recht geschlossen, Hiob?

Hiob. Perfect gut nach unser Lehr. Aber meinst du nit Simson, der Satan habe Ursach uns Reformirte als seine getreueste Freunde und liebste Kinder in Ewigkeit zu umbfangen, weil wir ihm mehr Ehr geben und zulegen, als er selbst jemahl verlangt hat? dan er hat nie etwas anders verlangt, als daß er Gott möge gleich seyn, wir aber setzen ihn nach unserer Lehr noch höher, und schreibē ihm grösseren Gewalt zu, als Gott selbst.

Simson. Das ist wahr, die Haar solten einem gen Berg stehen, wan man unsere Lehr dem Grund nach recht betrachtet.

Hiob. Mein Simson, wir wollen lieber sagen, daß dieses ein gottslästerliche, und zugleich ein unvernünftige und thorechte Lehr seye, welche sich wiederumb in ihren eigenen Worten widerspricht. Dan ist das nicht thorecht gelehrt: ein zu Gott bekehrter Mensch kan nichts, als nur einen geringen Anfang des Gehorsams haben, den Gott von ihm fordert; kan dan ein Mensch zu Gott bekehrt seyn, und dem Sathan zugleich anhangen, Simson?

Sim

Simson. Das kan nicht seyn; dan zu Gott bekehrt seyn, ist nichts anderst, als von dem Satan abgekehrt, und völlig abgewendet seyn. Gott und der Satan können nicht in gemeinschaftlicher Possession der Seel eines Menschen seyn. Ist der Mensch zu Gott bekehrt, so gehört er ihm allein zu; gehört er aber ihm allein nicht zu, so ist er auch zu Gott nicht bekehrt.

Hiob. So recht, das ist Christlich geredt. Lese weiter. **Simson.**

Die hundert und fänffzehende Frag.

Warum laßt uns dan Gott also scharff die zehn Gebott predigen / weil sie in diesem Leben niemand halten kan?

Antwort. Erstlich / auff das wir unser ganzes Lebenlang unsere sündliche Art je länger je mehr erkennen / und so viel desto begieriger Vergebung der Sünden / und Gerechtigkeit in Christo suchen. Darnach daß wir ohne Unterlaß uns befeissen und Gott bitten um die Gnad des H. Geist / daß wir je länger je mehr zu dem Ebenbild Gottes erneuert werden / biß daß wir das Ziel der Vollkommenheit nach diesem Leben erreichen.

Hiob. Diese Antwort ist wiederum voller Ehorheiten, welche aber oben schon zu Genügen wiederlegt worden. Reflectire dich nur auff den Discurs über die 3te Frag, wo wir discurrirt haben von der Lehr, durch welche wir die Gebott Gottes nur zu einem Spiegel machen, unsere sündliche Art darinnen zu erkennen. Item, auff den Discurs über

Die 56ste und 60ste Frag von der Gerechtigkeit Christi: weiter, über den Discurs von der 86sten Frag von der Erneuerung zu dem Ebenbild Gottes. Item, auff den Discurs über die 42ste Frag von Absterbung der Sünden: so werden dir diese Thorheiten klar vor Augen liegen. Lese nur weiter.
Simson.

Von dem anderen Stück der Danckbarkeit!

Welches ist das Gebett.

Die hundert und sechszechende Frag.

Warum ist den Christen das Gebett nöthig?

Antwort. Darum, daß es das fürnehmste Stück der Danckbarkeit ist / welche Gott von uns erfordert / und daß Gott seine Gnade und h. Geist allein denen will geben / die ihn mit herzlichem Seuffzen ohne Unterlaß darum bitten / und ihm dafür danken.

Hiob. Nach dieser Antwort ist uns Reformirten das Gebett gar nicht nothwendig Simson.

Simson. Warum nicht nothwendig?

Hiob. Ist dan Bitten nicht ein gutes Werk?

Simson. Es wirg gewiß keines seyn?

Hiob. So ist es nach unserer 62sten Frag mit Sünden besleckt, und vor den Augen Gottes wie ein unsätiges Tuch. Ist dan das nothwendig, daß wir mit einem solchen Quarck vor das Angesicht Gottes kommen? reflectire dich ein wenig auf unseren Discurs über die 64ste Frag, so wirst du bald

bald sehen, wie angenehm, hinter sich hinauß, dem allmächtigen Gott diese saubere Danckbarkeit seyn könne.

Simson. Es ist wahr, Kares ist an unserem Gebett nicht viel.

Hiob. Zwentens, ist das Gebett nach unserer Lehr auch nicht nothwendig, daß uns Gott seine Gnad und heiligen Geist gebe.

Simson. Ist uns dan die Gnad Gottes und der heilige Geist nicht vonnöthen? das will ich ja hoffen, haß du es sagen wirst.

Hiob. Mercke auff Simson: Entweder will uns Gott auff unser Gebett seine Gnad und heiligen Geist geben, oder nicht; will er uns denselben nicht geben, so ist auch nicht vonnöthen, daß wir ihn darumb bitten, wir richten doch mit unserem Gebett nichts auß; will er aber uns denselbigen geben: zu was nutz er uns? wir können ja nach unserer Lehr, wie wir zuvor discurrirt, mit aller Gnad Gottes und dem heiligen Geist uns von der Sünd, dem höllischen Satan, und dem ewigen Tod nicht loß machen. Weil uns dan dieses nach unserer Lehr nichts hilfft, so ist ja auch, nach unserer Lehr, nicht vonnöthen, daß wir darum bitten, und folglich ist uns Reformirten das Gebett gar nicht nothwendig. Weißt du etwas gegen diese Argumenta einzuwenden, Simson?

Simson. Nichts, als daß ich sagen muß, unsere Lehr hange gar nicht zusammen, und seye also mit Stumpff und Stiel nichts werth.

Hiob. So lese dan weiter.

Simson.

Die hundert und siebenzehende Frag.
 Was gehöret zu einem solchen Gebett/
 das Gott gefalle/ und von ihm er-
 hört werde?

Antwort. Erstlich/ daß wir allein den ei-
 nigen wahren Gott/ der sich uns in seinem
 Wort hat geoffenbahret/ um alles/ das er
 uns zu bitten befohlen hat/ von Herzen an-
 ruffen. Zum andern/ daß wir unsre Noth un-
 klend recht gründlich erkennen/ uns für de
 Angesicht seiner Majestät zu demüthigen.
 Zum dritten/ daß wir diesen vesten Grund
 haben/ daß er unser Gebett/ unangesehen/
 daß wirs unwürdig sind/ doch um des Herrn
 Christi willen gewißlich wolle erhören/ wie
 er uns in seinem Wort verheissen hat.

Hiob. Was haltest du von diesen Bedingnus-
 sen, Simson?

Simson. Sie seynd meines Erachtens nicht
 uneben.

Hiob. Die erste Bedingnuß sticht auf die Ca-
 tholische, welche lehren, daß man die Heilige Got-
 tes in dem Himmel wohl nützlich umb ihre Für-
 bitt anruffen könne. Merckst du dieses nit Sim-
 son?

Simson. Ich mercke es freylich: wir haben
 vor etlichen Tagen über die 35 ste Frag unsers Ca-
 techismi schon weitlauffig darüber discurret, und
 befunden, daß dasjenige, was wir dißfalls denen
 Catholischen auffbürden, entweder eine tumme
 Unwissenheit, oder aber ein Ehrvergessene Bos-
 heit und Verleumdung seye. Hiob.

Hiob. Was die dritte Bedingnus angehet, daß wir nehmlich besten Grund haben, daß Gott unser Gebett wolle erhören; muß ich eins fragen: können wir Menschen auff dieser Welt etwas Bessers begehren von Gott, als eine starcke und kräftige Gnad, durch welche wir seinen Willen erfüllen und seine Gebott halten können, wie er es vor uns fordert?

Simson. Ich wüßte zum wenigsten wahrlich nit, was wie bessers begehren könnten.

Hiob. So müssen wir dan nach dieser Frag einen besten Grund haben, daß Gott dieses Gebett erhören wolle?

Simson. Nach dieser Frag und nach dem vielfältigen Versprechen Christi in seinem Wort, ist es klar.

Hiob. Nun aber wir Reformirte lehren nach unser 114ten Frag, daß auch die allerheiligste, so lang sie in diesem Leben seynd, die Gebott Gottes nicht vollkömlich, das ist, wie es Gott fordert, halten können, wo ist jetzt der Fehler?

Simson. Das weiß ich nit.

Hiob. Entweder begehren sie ein solche kräftige Gnad von Gott, durch welche sie seine Gebott halten können, oder begehren sie keine solche kräftige Gnad. Begehren sie keine, so seynd sie wahrhaftig nicht heilig, indem sie kein ernstliches Verlangen tragen den Willen Gottes zu erfüllen, dan sie wissen; daß sie dieses ohne solche kräftige, oder zum wenigsten ohne gnugsame Gnad Gottes nit thun können. Ist's nit wahr Simson?

Simson. Es ist wahr, wan sie dieses nit thun, so seynd he nit heilig.

Hiob.

Iob. Begehren sie aber eine solche gnugsame Gnad von Gott, so ist weiter die Frag; entweder kan ihnen Gott solche Gnad geben, oder kan er sie ihnen nicht geben? Kan er sie ihnen nicht geben, so ist und bleibt wahr, was ich vor gesagt hab, daß der Sathan stärker sey, als unser Herr Gott: indem der Sathan uns zu Ubertretung aller Gebotten Gottes leichtlich bringen, ja gar darzu zwingen kan, daß wir ihm folgen müssen: Gott aber mit seiner Gnad, uns nicht dahin hewegen kan, daß wir sie halten können: kan ihnen aber Gott ein solche Gnad geben, so ist noch weiter die Frag, ob er ihnen dieselbige, wan sie ihn ernstlich darum bitten, geben will, oder nicht? will er ihnen dieselbige nicht geben, so haben wir keinen besten Grund, daß Gott unser Gebett erhören wolle, und seynd alle Versprechen Christi umsonst, und falsch, nemlich, daß wir alles, was wir den Vatter in seinen Nahmen bitten werden, von ihm erhalten sollen. Wil er ihnen aber ein solche Gnad geben, so können sie ja mit derselbigen die Gebott Gottes halten, wie er es von ihnen fordert: und ist also unser Lehr falsch, daß kurzum kein einiger Mensch, so lang er in diesem Leben ist, die Gebott auff besagte Weiß halten könne. Was antwortest du auff dieses alles Simson?

Simson. Das letzte wird schier das Beste seyn; wir könnens nemlich ein solche Gnad von Gott begehren, und müssen sie auch begehren, wan wir ein heiliges Leben auff dieser Welt führen wollen, ein solche Gnad, sage ich, ohne welche wir seine Gebott, wegen so grosser Schwachheit un-

unserer natürlichen Kräfte nicht halten können. Gott kan uns auch ein solche Gnad geben, und will sie uns auch geben, wan wir ihn ernstlich darumb bitten. Und auff solche Weiß können wir, wan wir nur wollen, seine Gebott halten, wie ers von uns fordert.

Job. Siehe Simson, du giebst hier die ganze Catholische Lehr, was diese Materi betrifft, zur Antwort. Wir Reformirte hingegen, wan wir unsere Lehr halsstarrig behaupten wollen, daß nemlich auch die Allerheiligste in diesem Leben die Gebott Gottes nicht vollkommlich, das ist, wie es Gott von ihnen fordert, halten können; so müssen wir entweder sagen, daß ihnen Gott ein solche Gnad, um weiche sie ihm, wan sie heilig seyn wollen, bitten müssen, und auch können, dan wer wird es ihnen wehren, daß nemlich Gott ihnen solche Gnad nicht geben könne, oder nicht geben wolle; dan eins auß beyden folgt auß unserer Lehr nothwendig: aber es steckt zugleich in allen beyden ein Gottslästerung. Dan kan ihnen Gott ein solche Gnad nicht geben, so ist, wie gesagt worden, der Satan stärker als unser Herz Gott, da haben wir eine Gottslästerung, will er sie aber ihnen nicht geben, so ist das Versprechen Christi fals, da haben wir die andere Gottslästerung. Schliesse du jetzt was wir für ein saubere Lehr haben.

Simson. Was brauchts viel? unsere Lehr von Unmöglichkeit der Haltung der Gebotten Gottes ist halt eine gottslästerliche Lehr, sie laßt sich davon nit excusiren.

Job. Jetzt lese weiter. **Simson.**

Die

Die hundert und achtzehende Frag.
Was hat uns Gott befohlen/von
ihm zu bitten?

Antwort. Alle geistliche und leibliche
Nothdurfft / welche der Herr Christus be-
griffen hat in dem Gebett / das er uns ge-
lehrt hat.

Hiob. Gut, lese weiter.

Simson.

Die hundert und neunzehende Frag.
Wie lautet das Gebett des Herrn?

Antwort. Unser Vatter / der du bist im
Himmel,

Hiob. Es ist schon gnug, das Unser Vatter
können wir aufwendig. Weiter.

Simson.

Die hundert und zwanzigste Frag.
Warum hat Christus befohlen Gott
also anzureden: Unser Vatter?

Antwort. Daß er gleich im Anfang unseres
Gebetts in uns erwecke die kindliche Forcht
und Zuversicht gegen Gott / welche der
Grund unseres Gebetts soll seyn; nemlich
daß Gott unser Vatter durch Christum wor-
den seye/und wolle uns vielweniger versagē/
warum wir ihn im Glauben bitten/dan uns-
sere Vätter uns irdische Ding abschlagen.

Hiob. Kan uns Reformirten aber der allmäch-
tige Gott nit mit Fug und Recht vorwerffen, was
er Malachia 1, 6. den ungehorsamen Israeliten
vora

vorgeworffen hat: **Wan ich dan ein Vatter bin / wo ist meine Ehr.** Indem wir durch unsere hartnäckige Behauptung unserer Lehr, daß wir seine Gebott nicht halten können, wie ers von uns fordert, ihm seine Ehr so gewaltig nehmen, mit Verlaugnung entweder seiner unendlichen Allmacht, oder seiner ewigen Wahrheit: wie auß unserm jetzt den Augenblick geführten Discurs unumbstößlich dargethan worden.

Simson. Wir müssen halt, dencke ich wohl, unsere Hartnäckigkeit ablegen, wan wir mit Wahrheit Gott unseren Vatter nennen wollen.

Hiob. Das muß auch geschehen. Lese unter dessen weiter fort.

Simson.

Die hundert ein und zwanzigste Frag.

Warumb wird hinzu gethan: der du bist im Himmel?

Antwort. Auff daß wir von der himmlischen Majestät Gottes nicht Irdisch gedenden. Und von seiner Allmächtigkeit alle Nothdurfft Leibs und der Seelen gewartē.

Hiob. Die Antwort ist an sich gut, aber was nußt uns Reformirten, wie können wir von seiner Allmacht alle Nothdurfft Leibs und der Seelen gewarten, wan er, wie es auß unserer Lehr folgt, das Beste und Nothwendigste nicht geben kan, oder nicht geben will? lese weiter.

Simson.

Die

Die hundert zwey u. zwanzigste Frag.
Was ist die erste Bitt?

Antwort. Geheiligt werde dein Name
das ist/ gib uns erstlich / daß wir dich recht
erkennen/ und dich in allen deinen Wercken/
in welchen leuchtet deine Allmächtigkeit/
Weisheit/ Güte/ Gerechtigkeit Barmher-
zigkeit und Wahrheit/ heiligen/ rühmen
und preisen. Darnach auch daß wir unser
ganzes Leben/ Gedanken/ Wort und Wer-
cke dahin richten/ daß dein Name um unsert
willen nicht gelästert/ sondern geehrt und
gepriesen werde.

Hiob. Kan uns dan dieses Gebett Ernst seyn
Simson?

Simson. Warum dan nicht?

Hiob. Unmöglich kan uns Reformirten dieses
Ernst seyn, wan wir bey unserer Lehr hartnäckig
verharren wollen. Dan gedencke nur Simson:
wir begehren von Gott, das sein Name geheiligt
get werde, und lästert denselbigen keiner mehr,
als wir mit unserer reformirten Lehr. Wir lä-
stern seine Allmacht, in dem wir lehren, es sey un-
möglich, daß der heilige Leib Christi zugleich im
Himmel und zugleich im heiligen Abendmahl ge-
genwärtig seyn könne. Wir lästern seine Weis-
heit, da wir ihn durch unsere Lehr von der Un-
möglichkeit seine Gebott zu halten zu einem unvers-
tändigen Gesatzgeber machen. Wir lästern
seine Güte und Barmherzigkeit, da wir lehren, er
habe uns in seinem Gebott ein so schweres Joch
aufferlegt, daß es niemand tragen kan. Wir lä-
stern

stern seine Gerechtigkeit, da wir lehren, daß er die Menschen ohne Absehen auf ihre böse Werke zu der ewigen Verdammnis erschaffen habe. Wir lästern seine Wahrheit, da wir lehren, daß seine Kirch von denen Pforten der Höllen seye überwältiger worden, welcher er doch die Unüberwindlichkeit, und seinen Beystand bis ans End der Welt versprochen hat. Wie dan dieses alles in unseren bisher geführten Discursen handgreiflich ist erwiesen, und dargethan worden. Und nach diesem allem gehen wir her und betten: geheiligt werde dein Nahm: kan uns dan dieses ernst seyn, Simson, ich bitte dich darumb?

Simson. Du hast zuvor wohl darzu gesezt: wann wir bey unserer Lehr hartnäckig verharren wollen, so könne uns dieses nicht ernst seyn. Wir werden halt, dencke ich wohl, unserer Lehr müssen den Abschied geben, damit wir das heilige Vatter Unser mit Ernst betten können.

H. ob. Es bleibt darbey Simson. Lese weiter.
Simson.

Die hundert drey u. zwanzigste Frag.

Was ist die andere Bitt?

Antwort. Zukomme dein Reich. Das ist/ regiere uns also durch dein Wort und Geist/ daß wir uns dir je länger/ jemehr unterwerf- fen. Erhalte/ und mehre deine Kirch/ und zersthöre alle Werck des Teuffels und allen Gewalt/ der sich wieder dich erhebt/ und alle böse Rathschläge/ die wider dein heiliges Wort erdacht werden/ bis die Vollkom-

menheit deines Reich herzu komme / darin /
du wirst Alles in Allem seyn.

Hiob. Ja / wan der Satan nach unserer Lehr
nicht stärker wäre / als unser Herz Gott / so könnte
die Antwort schon passiren. Lese weiter.

Die hundert vier u. zwanzigste Frag.

Was ist die dritte Bitte?

Antwort. Dein Will geschehe auff Er-
den / wie im Himmel. Das ist / verleihe /
daß wir und alle Menschen unserem eigenen
Willen absagen / und deinem allein guten
Willen ohne alles Widersprechen gesior-
chen: daß also jederman sein Ambt und
Beruff so willig und treulich aufrichte /
wie die Engel im Himmel.

Hiob. Treiben wir nicht einen rechten Spott
mit dem allerhöchsten Gott / Simson / wir glau-
ben und lehren / daß es unmöglich seye / daß wir
dem Willen Gottes ohne alles Widersprechen
gehörchen können / und folglich daß ein jeder sein
Ambt und Beruff so willig und treulich aufrich-
te / wie die Engel im Himmel / das sage ich / glau-
ben wir / daß es unmöglich seye. So glauben wir
dan / daß wir in dieser Bitt Gott um eine un-
mögliche Sach bitten / und kan uns also dieses
Gebett gar nicht Ernst seyn. Ist es aber nit Ernst /
so spotten wir ja mit Gott. Ist das nicht wahr /
Simson?

Simson. Zum wenigsten könteu wir auff diese
Weiß mit Gott nit ernstlich handeln.

Hiob. Weiter Simson / wan unsere Lehr
wahr ist / daß wir nach dem Willen Gottes nicht
leben

leben können, wie er es fordert, und Christus will doch, daß wir dieses bitten sollen; so will er dan, daß wir umb ein unmögliche Sach bitten sollen? nun aber umb ein unmögliche Sach bitten, ist ebē so viel als umbsonst bitten. So hat dan Christus eine Bitte gesetzt, die unmöglich ist, kan er dan dieses thun, daß er etwas umbsonst setze?

Simon. Nein, das kan der wahre Gott nit.

Hiob. Freylich kan er dieses wicht, dan alles, was er thut, thut er zu einem gewissen Ziel und End, und folglich, damit seine Würckung nicht umbsonst seye, muß er nothwendig sein Ziel und End erreichen können. Nun aber befielt er uns zu betten, daß sein Will geschehe, wie im Himmel, also auch auff Erden. Und folglich damit dieses Gebett nicht umbsonst seye, so muß es dann möglich seyn, daß sein Will auff Erden geschehen könne; sein Will aber ist, daß man seine Gebott halte, und er dieselbe von uns fordert, so muß dan möglich seyn, daß seine Gebott also gehalten werden. Und hiemit hast du wieder ein Sonnenflares Argument, daß unsere Lehr von der Unmöglichkeit der Haltung deren Gebotten Gottes ein unvernünftige und gegen Gott selbstens freitende Lehr seye.

Simon. Wer das nicht begreifen will, hat keinen Wis und Verstand. Aber eins muß ich doch fragen: daß man die Gebott Gottes halten kan, ist mir kein Zweifel mehr, daß man sie aber also halten, und Gott also vollkommenlich soll lieben können, wie ihn die Engel und Heilige Gottes im Himmel lieben, und seinen Willen erfüllen, scheint mir doch fast nit möglich zu seyn; und

werden die Catholische selbst den dieses schwerlich glauben und lehren. Und dennoch betten sie eben so wol, als wir in ihrem Vatter unser: dein Will geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden. Was sagst du darzu Hiob?

Hiob.. Das muß verstanden und aufgelegt werden nach Proportion. Dan es ist freylich gewiß, daß ein irdischer Mensch, er mag so heilig seyn als er immer will, seinen Gott so vollkommen nicht lieben könne, als die Heilige Gottes in dem Himmel. Dan so lang wir in diesem Leben seynd, sehen wir den höchsten Gott allein durch den Glauben, das ist gleichsam durch einen Spiegel und im Dunckelen/ wie der heilige Paulus I. Cor. 13. 12. schreibt, die Heilige Gottes aber sehen ihn in dem Himmel klar und von Angesicht zu Angesicht. Ist derohalben nicht zu verwundern, daß sie wegen der klarsten Erkantnuß seiner unendlichen Vollkommenheit ihn tausendmal vollkommener lieben können und müssen, als wir arme Menschen auf Erden. Daß aber nichts destoweniger Christus in seinem heiligen Gebett, welches er uns gelehrt hat, diese Bitt hinein gesetzt, daß sein Will geschehe wie im Himmel also auch auf Erden, muß, wie ich gesagt hab, nach Proportion verstanden werden. Dan Gott fordert von uns Menschen, so lang wir in diesem sterblichen Leben seynd, keine solche vollkommene Lieb und Erfüllung seines Willens, als wie im Himmel geschicht; weil uns dieses unmöglich, und er von uns nichts unmögliches fordern kan. Unter dessen bleibt dieses doch wahr, daß sein Will von uns Menschen könne erfüllt werden, wie er im
Himm

Himmel erfüllt wird. Das ist, gleich wie die Heilige Gottes nach aller Maß und Krafft, die sie in ihrer ewigen Seeligkeit haben, Gott lieben, und seinen Willen erfüllen, also können wir Menschen auch auff Erden nach Maß und Proportion unserer Kräfte, die wir von Gott empfangen, Gott lieben, und seinen Willen erfüllen. Dan dieses und ein mehreres nicht erfordert er von uns. Ist das nicht ein viel vernünftigerer Auflegung Simson, als in unserem Catechismo gelehret wird?

Simson. Daran kan kein vernünftiger Mensch zweiffeln.

Hiob. Lese dan jetzt weiter.

Simson.

Die hundert fünf u. zwanzigste Frag.

Was ist die vierte Bitt?

Antwort. Unser täglich Brod gib uns heut: das ist, wollest uns mit aller leiblichen Nothdurfft versorgen; auf daß wir das durch erkennen / daß du der einzige Ursprung alles Guten bist; und daß ohne deinen Segen weder unsere Sorgen und Arbeit noch deine Gaben uns gedeyen; und wir dero halben unser Vertrauen von allen Creaturen abziehen und allein auff dich setzen.

Hiob. In dieser ganzen Antwort, und Auflegung der vierten Bitt, ist nicht ein Wörtlein von dem geistlichen Brod, oder Speiß der Seelen, sondern allein von der leiblichen Nahrung.

Simson. Ist dan diese Bitt anderst als von der leiblichen Nahrung zu verstehen?

Hiob. Meinst du dan nicht Simson/ daß mehr an unserer Seel gelegen sey/ als an dem Leib?

Simson. Ich meine es nicht/ sondern ich glaube es festiglich.

Hiob. So ist dan auch an ihrer Erhaltung mehr gelegen/ als an der Erhaltung des Leibs/ nicht wahr?

Simson. Das ist gewiß.

Hiob. Gleich wie nun der Leib mit leiblicher Speiß bey dem Leben muß erhalten werden/ also muß unsere Seel mit dem geistlichen Leben der Gnad Gottes/ ohne welche sie geistlicher Weis todt ist/ erhalten werden durch die geistliche Speiß nemlich durch das Wort Gottes und heilige Sacramenten.

Simson. Gut Hiob/ das ist wohl geben.

Hiob. So müssen wir dan auch diese geistliche Speiß von dem allmächtigen Gott begehren/ gelt Simson?

Simson. Ohne Zweifel/ und zwar noch viel mehr als die leibliche. Dan auß Abgang der leiblichen Nahrung folgt allein der zeitliche/ auß Abgang aber der Seelen Nahrung/ auß Abgang des Wortes Gottes und der H. Sacramenten folgt der geistliche und nachmahls der ewige Todt der Seelen.

Hiob. So siehest du dan/ wie unser Catechismus und unsere Lehren wiederumb fehlen/ daß sie meinen/ Gott sey nur sorgfältig gewesen/ daß wir von ihm das Zeitliche bitten sollen/ und habe gleichsam des Ewigen verassen/ da doch Christus alles Zeitliche/ und alle Nothdurfft des Leibs bloß
eine

eine Zugab nennt Matth. 6, 35. welche Gott denen, die zusehender das Reich Gottes suchen, zugeben will. Es ist also zwar diese Bitt auch von Nahrung des Leibs zu verstehen, aber auch und zwar am fürnehmsten von der geistlichen Nahrung unserer Seelen, daß wir diese in gegenwärtiger Bitt fleißig und eiffrig von Gott begehren sollen. So legen es die Catholische auß, Simson. Ist das nicht besser?

Simson. Diese Außlegung ist recht Christlich. Was schadere es dan unseren Lehrern, wan sie diese Bitt eben also außlegen wolten?

Hiob. Sie wollen halt erstlich, wo sie immer können, der Catholischen Lehr widersprechen. Zum anderen haben sie vielleicht bey sich gedacht, weil doch sonst in dem ganken Unser Vatter, uns Reformirten kein einzige Bitt kan ernst seyn, so wolten sie zum wenigsten eine darunter also außlegen, daß sie uns ernst seyn muß, weil sie unsern Balg betrifft. Betrachte du unsere Lehr kreuzweiß, Simson, so wirst du finden, daß wir nach derselben nichts mit einem rechten Ernst von Gott begehren können, als allein unsere zeitliche Nahrung. Dencke nach, du wirst mir Recht geben. Und lese unterdessen fort.

Simson.

Die hundert sechs u. zwanzigste Frag.
Was ist die fünfte Bitt?

Antwort. Vergib uns unsere Schulden/
als auch wir vergeben unseren Schuldigeren/
das ist: wollest uns armen Sünderen alle unsere
sere Missethat / auch das Böse / so uns noch

immerdar anhangt / umb des Bluts Christi willen nicht zurechnen / wie auch wir diß Zeugnus deiner Gnade in uns befinden daß unser ganzer Fürsatz ist / unserm Nächsten von Herzen verzeihen.

Hiob. Wasch mir den Felß und macht ihn nicht naß. Es lehrt uns Christus bitten: vergib uns unsere Schul, als auch wir vergeben unseren Schuldigeren. Wir in unserer Antwort wollen nicht vom Vergeben wissen, sondern allein begehren, daß uns Gott unsere Sünden nicht zurechne; gleichwie wir den Fürsatz haben unserem Nächsten zu verzeihen. Mein Simson, ist es dan gnug, wan man einen Fürsatz hat etwas Guts zu thun, und thut es doch nimmermehr?

Simson. Mit einem solchen Fürsatz ist leicht mancher ewig verdammt worden, da er sich etwan täglich in seinem Leben fürgenommen, sich zu bessern, und zu Gott zu bekehren, und hats dannoch niemahl gethan.

Hiob. Du hast Recht, der Fürsatz macht es nicht auß, das Werk selbst muß da seyn, wan es Zeit und Gelegenheit ist. Aber der Betrug unsers Catechismi steckt darin, er wolte gern seiner vorigen Lehr nicht widersprechen, daß man Gott und seinen Nächsten nicht lieben kan, wie es Gott fordert, und widerspricht doch hiedurch stillschweigend dem allerhöchsten Gott, den er gleichsam vor ein Kind oder einfältigen Simpel haltet.

Simson. Das wäre unchristlich Gott gelästert.

Hiob. Mercke auff Simson. Unser Catechismus will kurzum behaupten, daß wir von Natur geneigt

geneigt seynd, gleich wie Gott, also auch unseren Nächsten zu hassen, und daß wir dieser Neigung nicht widerstreben können, dan er will behaupten, daß auch die Allerheiligste, so lang sie in diesem Leben seynd, die Gebott Gottes nicht halten können, wie es Gott von ihnen fordert. Auf diesem folgt, daß kein einiger Mensch seinen Nächsten lieben kan, wie es Gott fordert. Nun aber sagt Christus Matth. 5, 44. **Liebet euere Feinde / siue Guts denen die euch hassen** &c. dieses kan dan nach der Lehr unsers Catechismi unmöglich seyn. Diese unmöglichkeit zu behaupten, will unser Catechismus dem Allmächtigen Gott, so zu sagen, einen blinden Nebel vor die Augen machen, seine Wort verdrehen, durch welche er verlangt, daß wir unsern Feinden verzeihen sollen, und dieselbige mir auff einen blossen Fürsatz auflegen, daß wir unserem Nächsten verzeihen wollen; mit diesem Fürsatz soll Gott zu frieden seyn, und uns deswegen unsere Sünden nicht zu rechnen. Es ist noch nicht gnug. Unser Catechismus, und unsere Reformirte Lehrer, wan sie nach der Vernunft judiciren und urtheilen wollen, müssen gestehen, daß uns Reformirten auch dieser Fürsatz nimmermehr Ernst seyn könne. **Dan mein Simson, kanst du einen ernstlichen Fürsatz haben durch die Lüffte zu fliehen?**

Simson. Nein, dan durch die Lufft fliehen kan ich nicht, ich bin kein Vogel. Wie kan ich mir etwas ernstlich vornehmen, was ich selbst weiß, daß es mir unmöglich ist?

Hiob. So wenig du durch die Lufft fliehen kanst, so wenig können wir Reformirte nach unserer Lehr

unsern Schuldigern vergeben, oder unseren Feinden verzeihen. Das wissen wir, das glauben wir als unfehlbar, Mit allem diesem wollen wir doch einen Fürsatz haben dieses zu thun. Kan uns dan dieser Fürsatz ernst seyn?

Simson. Unserer Lehr nach wahrhafftig nicht, weil wir uns etwas fürnehmen, welches wir doch wissen, daß es uns unmöglich ist.

Hiob. Und diesen Fürsatz wollen wir doch vor die Augen Gottes bringen, als wan er uns im Grund ernst wäre, und ihn dardurch bewegen, daß er auch unsere Sünden uns nicht zurechne; heißt dan das nicht mit Gott spielen, denselbigen vor ein Kind oder simpel halten, als wan er nicht verstünde, was uns Ernst oder nicht Ernst wäre?

Simson. Es grauset mir allgemacht vor unserer Lehr, ich kan dir's nicht sagen, Hiob; weil ich sehe, daß so entseckliche Dinge darauß folgen. Wie wäre es, wan auch Gott nur einen Fürsatz hätte, uns zu verzeihen, und wäre ihm dieser Fürsatz, wan es seyn könnte, auch nit ernst, wären wir dan nit mit baarer Münz bezahlt? nach den Worten des Propheten Isaiæ 32. 1. **Wehe dir/der du verachtest, oder vrispocrest / wirst du nicht auch ver-spottet werden. Wan du wirst müde seyn/ und zu verachten wirst auff hören/ alsdan wirst du verachtet werden.**

Hiob. Eben dieses geschicht auch nach unserer Lehr, Gott verzeihet oder vergibt unsere Sünden nimmermehr, sondern rechnet uns dieselbige allein nicht zu, wie du in dieser Antwort siehest, und in derselbigen Neben-Frag: **Was heißt solche**

solche Schulden vergeben: Antwort. Es heißt / solche um des Blutes Christi willen / nicht zurechnen.

Simson. Es stehet aber in der Glossa darbey: hier ist zu merken / daß dieses gleichlautende Reden seynd / so einerley Verstand haben: die Sünde vergeben / die Sünde bedecken / die Sünde nicht zurechnen.

Hiob. Mein / umb Gottes willen / wo steht doch geschrieben / daß dieses einerley Reden seynd / ung einerley Verstand haben. In der gangen Schrift nicht: in keinem einzigen Dictionario, oder Wörter Buch wird man finden / daß etwas vergeben / oder zudecken / oder nicht zurechnen eins seye.

Simson. Wo wird es anderst stehen / als in unserer hartnäckigen Prädicanten Köpffen. Ich hab schon oft daran gedacht / ich mögte nur von Gott wissen / was doch unsere reformirte Lehrer haben / daß sie nicht zugeben wollen / daß Gott die Sünden durch Vergebung hinwegnehme / sondern dieselbe nur allein bedecke / oder nicht zurechne? wan dieses ist / so bleibt ja die Sünd allzeit auff uns liegen / sie mag bedeckt seyn / wie sie will / sie mag uns zugerechnet werden oder nicht.

Hiob. Das wollen sie haben / daß die Sünd allzeit auff uns bleiben soll / und zwar unter dem schönen Deckmantel der Demuth / daß nemlich der Mensch sich allzeit für einen Sünder halten solle. Und ist unterdessen der größte Hochmuth darbey / so wohl der sündhafften Menschen / als auch des höllischen Satans selbst. Dan mercke wohl auf Simson. Unserer Reformirten Lehr nach / kau
auch

auch der heiligste Mensch in diesem Leben die Gebott Gottes nicht halten, wie es Gott von ihm fordert, und folglich nicht ohne Sünd, und zwar ohne schwere Sünd leben, weil wir keine geringe oder läßliche Sünden annehmen. Diese abentheurliche Lehr wollen unsere Prädicanten hartnäckiger Weiß behaubten; so müssen sie dan nothwendig fort schwärmen, daß Gott die Sünden von dem Menschen nicht hinweg nehme, und auch mit aller seiner Gnad nicht hinweg nehmen könne. Dan wan er dieses könnte, so könnte er mit eden dieser Gnad den Menschen erhalten, daß er, wan er nur mitwürcken wolte, in keine Sünd mehr hinein fiel. Das wissen diese Herren wohl, daß es folgt, aber sie wollen lieber die unendliche Verdiensten Christi schmälern, ihnen ihre Krafft benehmen und also völlig verlaugnen, der Gnad Gottes ihren Gewalt, die Herzen der Menschen auff eine leidliche Weiß zu erleuchten, und von Sünden abzuhalten, absprechen, als von ihrer einmal gefakten nährischen Lehr abweichen. Ist das nicht ein entsecklicher Hochmuth Simson?

Simson. Es ist wahr, ich kan es schier nicht fassen.

Job. Die andere und zwar verborgene Ursach ist diese: weil der höllische Satan sein Interesse nicht besser auff dieser Welt befördern kan, als da er denen Seinigen ein solche abentheurliche Lehr eingibt. Gebe acht Simson, dieser hochmütige Geist hat von dem Anfang seiner Erschaffung Gott gleich seyn wollen; und deswegen ist er mit seinem Anhang auß dem Himmel in das ewige höllische Feuer verstoffen worden. Aber hiemit hat

hat er seinen Hochmuth noch nit abgelegt, dan er hat allzeit gesucht und sucht noch inner zu sich über den allerhöchste Gott zu erheben. Und weil er weiß daß dieses in der That nicht seyn kan, so sucht er so viel möglich von denen blinden Menschen darvor angesehen zu seyn; und ist auch vor der Anfunfft und Geburt Christi fast in der ganzen Welt in denen so viel und unterschiedlichen Götzen-Bildern darvor gehalten und angebetet worden. Weil ihm aber dieses nach der Anfunfft Christi auch nit recht mehr angeht, zum wenigsten bey denen, welche sich des Nahmens der Christen rühmen, so hat er einen andern Fund erdacht; er hat nemlich solche Lehren erfunden, und drnen auch nicht weniger hochmüthigen und auf ihren Eigensinn und Meinung hartnackig zu behaupten verpflichten Menschen eingeschwächt, Krafft welcher nothwendig folgen muß, daß er über Gott selbst seye. Betrachte nur unter andern diese Lehr Simson, daß die Vergebung der Sünden nichts anderst seye, als die Bedeckung derselbigen oder nicht Zurechnung. Wan Gott allein durch die Vergebung die Sünden zudeckt oder nicht zurechnet, so bleibt der Mensch allzeit in der Sünd; bleibt er allzeit in der Sünd, so gehört er allzeit dem Satan von Rechtswegen zu. Weil dan nach unserer Lehr kein einziger Mensch auf der Welt jemal ohne Sünd seyn kan, so gehört dan kein einziger Mensch anderst, als dem Satan von Rechtswegen zu; alle seynd unter seinem Gewalt; Gott hat an keinem einzigen einen Theil, dan so lang der Mensch in einer Sünd steckt, hat weder er an Gott, noch Gott an ihm einen Theil. Wozu ist dan

das

Das heilige Leiden und Sterben Christi? von was
 seynd wir Menschen erlöset? Antwort, nach unse-
 rer Lehr, von nichts, und hiemit ist das völlige
 Leiden und Sterben Christi vernichtiget, und ihm
 alle Krafft benommen! Das und nichts anderst
 sucht der böse Feind, daß er möge für stärker und
 gewaltiger gehalten werden, als Christus der
 wahre Gott selbst, und dieses erhaltet er auch
 durch unsere saubere Lehr. Daß ein jeglicher, der
 dieselbe mit Vernunft betrachtet, darauff schließ-
 sen muß, daß, wan diese Lehr soll wahr seyn: so
 muß der Satan stärker seyn, als Christus. Chris-
 tum hingegen selbst sucht er auff alle Weiß zu lä-
 steren, und erhaltet auch solche Lästerung von den
 blinden Menschen durch unsere Lehr. Dan wan
 wahr ist, daß der Mensch vor dem Angesicht Got-
 tes gerecht ist, dem seine Sünde nicht, sondern
 die Gerechtigkeit Christi gerechnet wird: so ist
 folglich derjenige auch ein Sünder vor Gote, wel-
 che, wan er schon keine eigene begangen hätte, doch
 anderer Leuthe Sünden zugerechnet we den.
 Stehest du dieses Simson.

Simson Ich verstehe es doch mit recht.

Hiob. So geb wohl acht: können wir durch
 unsere eigene Gerechtigkeit, die in uns selbst ist,
 vor Gott gerecht seyn nach unserer Lehr?

Simson. Nein Hiob, dan kein einiger Mensch
 kan durch seine eigene Gerechtigkeit, sie mag her-
 kommen, woher sie immer will, vor Gott ge-
 recht seyn: sondern allein, wie unser 60ste Frag
 lehrt, durch die uns zugerechnete Gerechtigkeit
 Christi.

Hiob. Gleichwie wir dan vor Gott nach un-
 serer

ferer Lehr können gerecht seyn, ob wir schon kein
eunige Gerechtigkeit in uns haben, bloß allein dar-
umb, weil uns die vollkommenste Gerechtigkeit
Christi zugerechnet wird, so kan auch geschohen
im Gegenspiel, daß einer vor den Augen Gottes
wahrhaftig ein Sünder seye, wan er schon keine
Sünd an und in sich selbst hat, sonderen wan
ihm bloß allein die Sünden zugerechnet werden.
Begreiffst du diese Parität oder Gleichnus?

Simson. Jetzt verstehe ichs, fahre nur fort.

Job. Christo unserem Heyland seynd alle uns-
sere Sünden ja die Sünden der ganzen Welt zu-
gerechnet worden, dan er hat dieselbige auff sich ge-
nommen, und der göttlichen Gerechtigkeit in der
gestalt eines Sünders gnug gethan: schliesse du
selbst, was wir unserer Lehr nach von der Zurech-
nung von Christo halten können und müssen?

Simson. Behüte mich Gott für diesem er-
schrecklichen und gottslästerlichen Schluß, daß er
mir ja nicht auff die Zung komme.

Job. Unser erste Reformator ist so scrupulos
nicht gewesen, wie du Simson, dan er hat diesen
Schluß hübsch klar herauß gesagt, oder vielmehr
der höllische Satan durch ihn: dan er in seinen
Eisch-Reden vom Herrn Christo fol. 110. 2. also
redet: Alle Propheten haben zuvor im Geiste
wohlersehen / daß Christus der allergrößte
Sünder seyn würde / dergleichen auß Er-
den nie kommen ist.

Simson. Gott schände dich, du gottsläster-
liche Zung!

Job. Siehest du Simson, was der hoffär-
tige Satan durch diese unsere Lehr suchet, und auch
findet

findet, nemlich nichts anders, als die Verkleinerung und völlige Vernichtung der Person unsers Heylands Jesu Christi, und die Erhöhung seiner selbst. Das ist das End vom ganzen Lied. Lese jetzt fort.

Simson.

Die hundert sieben u. zwanzigste Frag

Was ist die sechste Bitt?

Antwort. Und führe uns nicht in Versuchung / sondern erlöse uns von dem Bösen. Das ist / dieweil wir auß uns selbst so schwach seynd / daß wir nicht einen Augenblick bestehen können / und darzu unsere abgesagte Feinde / der Teuffel / die Welt / und unser eygen Fleisch nit auffhören uns anzufechten; so wollest du uns erhalten und stärken / durch die Krafft deines H. Geists / daß wir ihnen mögen vesten Widerstand thun / und in diesem geistlichen Streit nit unten liegen / biß daß wir endlich den Sieg vollkōmlich behalten.

Hiob. Diese Antwort ist nicht ein Haar besser, als die vorige, Simson. Wir bitten, daß uns Gott durch die Krafft seines heiligen Geists stärke, daß wir dem Teuffel, der Welt, und unserm eigenen Fleisch mögen vesten Widerstand thun, und in diesem geistlichen Streit nicht unten liegen. Entweder können wir durch die Krafft des heiligen Geists diese Drey Feinde unserer Seelen überwinden, oder können wir es nicht, wie wir dan sagen müssen, wan wir unsere Lehr von Unmöglichkeit der Haltung der Gebotten Gottes auch

auch von denen Heiligsten in diesem Leben behaupten wollen / so betten wir dan umbsonst / und hat diese Bitt Christus umbsonst in das Vatter unser gesetzt / welches zu sagen eine Gottlästerung ist. Können wir aber durch die Krafft des heiligen Geistes die Feinde überwinden / so können wir auch durch diese Krafft die Gebott Gottes halten / wie ers von uns fordert; und ist also unsere Lehr von Unmöglichkeit der Haltung dieser Gebotten falsch und lügenhaft. Eines aus beyden muß seyn / welches wilst du annehmen Simson?

Simson. Da braucht es nicht viel Besinnens / ich wil ja lieber sagen / daß unsere Reformirte Lehr / welche ich in so vielen Stücken nicht zulänglich zu seyn befunden / auch in diesem Stück falsch seye / als daß ich Christo der ewigen Weißheit / und unfehlbaren Wahrheit einen Fehler zuschreiben wil.

Hiob. Das halte ich auch darvor. Lese weiter.

Simson.

Die hundert acht u. zwanzigste Frag.
Wie beschleust du dieses Gebett.

Antwort. Dan dein ist das Reich / und die Krafft / und die Herrlichkeit in Ewigkeit: das ist / solches alles bitten wir darum von dir / daß du als unser König / und aller Dinge mächtig uns alles Gutes geben wilst und kanst / und daß dardurch nicht wir / sondern dein heiliger Name ewig soll gepriesen werden.

Hiob. Dieser Zusatz ist zwar an sich nicht böß / jedoch weil er nirgends in einer bewehrten und authentischen Bibel gefunden wird / so wollen die

Hb

thos

tholische Christo unserem Heiland sein Argument mit corrigiren / und etwas darzu flicken / welches er nicht darzu gesetzt hat.

Simson. Es steht aber in der Griechischen und in unserer verteutschten Bibel / seynd dan diese nicht authentisch?

Hiob. Freylich Simson / unsere Bibel absonderlich ist so authentisch / wie ein offenbahr verfälschte Copia von einem gerichtlich aufgesetzten Original. Was die Griechische Bibel betrifft / seynd die jehige Griechische Dolkmetschungen auch nit mehr authentisch / sondern hin und wieder auch von unterschiedlichen Rehern verfälscht worden. Das ist wahr / daß die Griechen / wan sie das Vatter unser gebettet / gemeiniglich dasselbe mit diesem Anhang zu schliessen gepfleget haben; gleich wie die Catholische die Psalmen Davids zu schliessen pflegen mit dem bekannten: Gloria Patri, &c. oder: Ehr sey dem Vatter / &c. Aber wie gesagt worden / zu dem Vatter unser / wie es Christus zu betten gelehrt hat / gehört es eigentlich nicht. Nun lese dan die letzte Frag.

Simson. Wart Hiob / ich mercke noch etwas in der Antwort auff diese 128ste Frag.

Hiob. Was dan Simson?

Simson. Ich glaube / unser Catechismus fangt an und bekennet seine Schuld / daß er falsch gelehrt hab.

Hiob. Wo Simson?

Simson. Er bekennet ja in dieser Antwort / daß uns Gott als unser König und aller Dinge mächtig / alles / um was wir ihn im Vatter unser bitten / geben könne und wolle. So kan er ja und will
uns

uns den heiligen Geist geben / durch dessen Krafft wir die Feynde unserer Seelen überwinden / und also seine Gebott halten können / wie ers von uns fordert; und folglich die widrige Lehr falsch seye.

Hiob. Du hast zwar nicht uneben gemerckt Simson; aber glaubst du dan daß unsere Lehrer so demüthig seyn / und dieses bekennen werden. Ich glaube es nicht / sondern halte vielmehr dafür / es seye ein unbedachte und ungeschickte Widersprechung gegen unsere eigene Lehr / wie dan solcher Widersprechung unser Catechismus dick voll steckt.

Simson. Das kan wahrhaftig wohl seyn; dan närrischeres Nischmasch hab ich nirgend gesehen / als in gegenwärtigem unserem Heidelberger Catechismo.

Hiob. So lese dan jetzt fort / daß wir fertig werden.

Simson.

Die hundert neun u. zwanzigste Frag.

Was bedeutet das Wörtlein, Amen?

Antwort. Amen heißt / daß soll wahr oder gewiß seyn. Den mein Gebett viel gewisser von Gott erköret ist / den ich in meinem Herzen fühle / daß ich solches von ihm begehre.

Hiob. Wir können unseren Staat darauß machen Simson / daß uns Gott den Augenblick auffwarten / und unser Gebett erhören wird. Dan wir gehen unserer Lehr nach gar sauber mit ihm um.

Simson. Ja wahrlich / wir geben ihm schlechte Ehr.

H h 2

Hiob!

Hiob. Willst du auch das Wörtlein / Amen / zu unserem ganzen Catechismo setzen / und denselbigen damit beschliessen ?

Simson. Ich verstehe dich nicht recht.

Hiob. Weil / Amen / so viel heißt / als das soll wahr oder gewiß seyn / so frage ich / ob du unseren Catechismum auch mit Amen schliessen willst: daß ist / ob du auch darvor haltest / daß alles was in unserm Catechismo steht / soll wahr oder gewiß seyn ?

Simson. Da behüte mich Gott darvor Hiob:

Hiob. Warum Simson.

Simson. Ich werde ja nit gar aller menschlichen Vernunft beraubt seyn / und offenbahre Falschheiten und Gotteslästerungen / deren dieser unser Catechismus so voll steckt / wie ich auß unseren jetzt darüber geführten Discursen Handgreifflich erkenne / für wahr halten / oder besser zu reden / durch das beygesetzte Amen wünschen und verlangen / daß dieselbige sollen wahr oder gewiß seyn. Item, es folgt auß unterschiedlichen Lehren dieses Catechismi unwidersprechlich / daß keiner auß uns Reformirten könne seelig werden / wie ich nach unseren geführten Discursen wiederum nicht anderst sagen kan; wan ich dan das Amen zu unserem ganzen Catechismo setzen / das ist / wünschen / und verlangen sollte / daß alles / was in demselbigen begriffen ist / solle wahr und gewiß seyn / so müste ich mir ja meine eigene Verdammnuß wünschen / und verlangen. Nein / Hiob / so thorrecht bin ich nicht.

Hiob. Verzenhe dir's Gott Simson; ist nicht unser Heidelberger Catechismus das Englische Buch /

Buch / welches uns von unseren so geistreichen reformirten Lehrern als ein kurzer Begriff des ganzen Christenthumbs vorgehalten wird;

Simson. Vexire mich nicht mehr lieber Hiob / ich bitte dich darum; sondern habe vielmehr Bedauernuß mit meinen bishero gehaltenen armseliagen Irthümern / mit welchen ich noch vor wenig Tagen diesen Catechismum so hoch geschätzt hab / und noch tausendmahl das Amen hinzu setzte / wan ich nicht durch ein absonderliche Schickung Gottes mit dir über denselbigen / und alle seine Fragen und Antworten insonderheit discuriert hätte. Du weißt ja selbst / lieber Hiob / daß wir arme Reformirte gleich in unserer Jugend diesen unsern sogenannten Spruch = Catechismum müssen von Wort zu Wort außwendig lernen. Wir lernen halt auff diese Weiß denselbigen daher schnattern / ohne einige Reflexion / ob die darinnen enthaltene Bibel-Sprüche etwas beweisen / oder nicht. Was ist dan Wunder / daß wir in die abscheulichste Irthümer hinein gerathen / und in denenselbigen / wie man zu reden pflegt / bis über die Ohren stecken / und auch darinnen stecken bleiben / wan uns der allmächtige Gott nicht durch eine ernstliche und fleißige Nachforschung darauß hilfft. Dieser Gnad Gottes verlange ich keinen Augenblick länger zu widerstreben; mithin verwerffe ich / und verdamme von Herzen alle in diesem Catechismo enthaltene irrige Lehren / und wende mich zu der wahren Catholischen allein seligmachenden Kirchen / welche an statt unserer Gottlästerungen lauter fromme / und heilige Lehren führet.

Hiob. Gott Lob / Simson / daß du die Wahr-
heit

heit endlich erkennest / und ich ein solches aufrichtiges Herz an dir finde / welches mir in meinem schon lang gehaltenen Vorsatz mich zu der Catholischen Religion zu bekehren / wird Gesellschaft leisten. Aber trauest du dir auch die Gebott Gottes zu halten / wie es Gott von dir fordert; dan dieses wird in der Catholischen Kirch erfordert / und ohne dieses hilft uns der Catholische Glaub nichts.

Simson. Da hab ich keinen Zweifel mehr daran. Hat mir Gott durch seine heilige Gnad meinen Verstand also kräftig erleuchtet / daß ich allen in demselbigen zuvor gehegten Irrthümern und falschen Lehren absage; so kan er mir ja mit eben dieser Gnad meinen Willen so kräftig neigen / daß ich / wan ich nur mitwirken will / alle böse Passionen / oder Gemüths - Neigungen meiner verderbten Natur leichtlich überwinden / und seinen Göttlichen Willen vollkommenlich / das ist / wie er es von mir fordert / erfüllen könne.

Hiob. Aber meinst du nicht / Simson; wir wollen noch ein Weil Gedult haben / und zuvor unsere Discursen / und die darinnen enthaltene Glaubens - Zweifel einem oder anderen auß unseren gelehrtesten Predigern vortragen: vielleicht werden sie uns auß dem Wort Gottes gründlich widerlegt / und wir also in unserem reformirten Glauben erhalten?

Simson. Wie redest du doch so wunderbarlich Hiob? hast du dan noch einen Glaubens - Zweifel?

Hiob. Nein.

Simson. Ich auch nicht. Die Falschheit unserer Reformirten / und die Wahrheit der Catholischen

lichen Religion liegen mir viel klarer vor Augen / als daß ich noch in dem geringsten daran zweiffeln sollte. Zu dem / welcher auß unseren reformirten Predigern wird im Stand seyn / die in unseren Discursen enthaltene Argumenta / oder Beweifs Gründe gegen unsere irrige Lehren gründlich zu widerlegen? kein einziger. Das glaube ich wohl / daß / wan einer auß ihnen sich daran geben sollte / dieselbige zu widerlegen / so würde er eben ein solches Mischmasch herfür bringen / wie unser Catechismus selbst ist; dan mit Vernunfft sehe ich nicht / was dargegen könnte eingewendet werden.

Hiob. So wilst du dan nicht auff eine gründliche Widerlegung warten / Simson?

Simson. Nein.

Hiob. Ich auch nicht; sonst wäre es wahrhaftig mit unserer Seeligkeit verhauset; dan wir warteten umbsonst; indem die wahre Lehr nimmermehr kan gründlich widerlegt werden. Aber mein lieber Simson / du wirst Hunger und Durst haben. Laß uns dan geschwind miteinander zu Mittag essen: nach dem Tisch will ich dich an ein sicheres Ort führen / wo wir Gelegenheit haben werden / unseren beyderseits guten Vorsatz ohne Zeits Verweilung ins Werck zu richten.

Simson. So seye es dan. Wie ehe / wie besser.



Register